Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 634.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 10. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Ausgabe dreiprozentiger Staatspapiere.

(Nachdruck nicht gestattet.)

In berliner Börsenkreisen verlautete in den letzten Wochen Allerlei über die Umwandlung der verstaatlichten Eisenbahn-Prioritäten in 3prozentige preußische Staatspapiere. Thatsache ist, daß die betreffenden 4½prozentigen Prioritäten seitdem um 2 bis 3 Prozent gefallen sind. Die Obligationen der verstaatlichten Bahnen belaufen sich auf 950 Millionen Mark. Es liegt nahe, daß gegenüber den sinkenden Einnahmen der preußischen Staatsbahnen (bis jetzt 1880 436 M. oder 2½ Prozent weniger pro Kilometer als 1879) durch allerlei Finanzkünste versucht wird, die Eisenbahnbilanz zu verbessern. Andererseits ist die Frage, zu welchem Zinsfuß Staatspapiere ausgegeben werden sollen, bei der Höhe der in Betracht kommenden Summe, eine solche, welche tief einschneidet in die gesammten wirthschaftlichen Verhältnisse nicht blos Preußens, sondern von ganz Deutschland. Es kennzeichnet die Vertrauensseligkeit der Landtagsmehrheit, daß sie der Regierung Blankovollmacht gegeben hat, ob, wann und zu welchem Zinsfuß sie obige 950 Millionen Mark konvertiren will. Die Ausgabe 3prozentiger Staatspapiere wäre ein Bruch mit allen bisherigen Traditionen der deutschen Finanzverwaltung. Nur Sachsen hat bisher 3prozentige Renten ausgegeben; im Uebrigen tragen 3 Prozent Zinsen nur solche Staatspapiere, welche außerdem Prämienloose sind. Man kann sich in dieser Beziehung auch nicht auf England und Frankreich berufen. In beiden kapitalreichen Ländern ist der marktgängige Zinsfuß für Staatspapiere geringer. Wenn der englische 3prozentige Konsol jetzt beinahe 98 steht, so zeigt dies, daß 3 Prozent dort beinahe so viel bedeuten, wie 4 Prozent bei uns. In Frankreich steht die 3prozentige Rente 87, bei uns würde eine 3prozentige Rente ohne Tilgungsverpflichtung heute schwerlich über 80 bezahlt werden. Die sächsischen 3prozentigen stehen 78½. Die 3½prozentigen Obligationen mit mäßiger Tilgungspflicht (Pfandbriefe, Prioritäten der Privatbahnen) stehen 92; wenn preußische 3½prozentige Staatsschuld-Verschreibungen mit 98 bezahlt werden, also beinahe so hoch wie 4prozentige, so kommt dies daher, daß diese Papiere mit einer sehr hohen Quote zur Tilgung angekauft werden müssen. Die deutschen Finanzverwaltungen beobachteten bisher durchweg den Grundsatz, die Staatspapiere in einem Zinsfuß zu verbriefen, welcher annähernd die Begebung al pari ermöglichte. Je nach dem geringeren oder höheren Kurs gab man 5, 4½ und in den letzten Jahren 4prozentige Werthpapiere aus. Auch die Umwandlung der verstaatlichten Eisenbahnaktien hat daher vertragsmäßig bis auf eine kleine Ausnahme in 4prozentigen Papieren zu geschehen. Freilich würden 3prozentige Papiere einen verhältnißmäßig höheren Kurs erlangen, wenn man für die Ersteren eine starke Tilgungspflicht einginge. Letztere würde Ankäufe an der Börse, unter Umständen sogar Ausloosung al pari in sich schließen; je niedriger die Papiere ihrem Zinsfuß entsprechend an sich stehen, um so größeren Gewinn kann natürlich im Laufe der Zeit die aus der Einlösung erfolgende Kurssteigerung bringen. Die Rückzahlung al pari kommt bei Obligationen mit einem den Kurs unter pari bedingenden niedrigen Zinsfuß thatsächlich einer Rückzahlungsprämie gleich. In Wahrheit also wird dabei nur eine Zinsersparniß erzielt auf Kosten der Einlösung; die Gegenwart wird auf Kosten der Zukunft erleichtert. Nun ist in neuerer Zeit für große Staaten mit einem schon durch das Staatseisenbahnsystem bedingten fortdauernden Anleihebedürfniß die obligatorische Tilgung als theils bedeutungslos, theils finanziell kostspielig erkannt worden. Bei den preußischen Staatsschulden ist die Tilgungspflicht seit der Camphausenschen Konsolidation von 1869 durchweg aufgehoben. Schwerlich wird man geneigt sein, jetzt eine solche Tilgungspflicht wieder zu übernehmen oder auch nur die bei den Eisenbahnprioritäten vorhandene Tilgungspflicht durch Uebertragung auf 3prozentige Obligationen kostspieliger zu gestalten. Jedenfalls ist die Begründung einer solchen Tilgungspflicht in die erwähnte Vollmacht der Regierung nicht einbegriffen, also ohne Zustimmung des Landtages nicht zulässig. Ohne Tilgungspflicht beruht aber der Vortheil der niedrig verzinslichen Obligationen in den Augen des Inhabers nur darin, daß sie bei allgemeiner Kurssteigerung, weil weiter von pari entfernt, weniger leicht der Möglichkeit einer Kündigung zum Zweck der Zinsherabsetzung ausgesetzt sind. Beispielsweise haben jetzt die 4½ %igen preußischen Konsols, weil sie von 1885 ab in 4%ige konvertirt werden können, jetzt einen verhältnißmäßig niedrigeren Kurs gegen die 4%igen (105¼ gegen 100). Aber schon bei den Vierprozentigen liegt der Gefahr einer Konvertirung (3½ %ige müßten zwar von 92 auf 100 steigen) so entfernt, daß der Geldmarkt für die Befreiung von dieser Eventualität nicht allzuviel zu zahlen bereit sein wird. Zudem ist der Kurs der Staatspapiere gegenwärtig in Folge Darniederliegens der Spekulation außerordentlich hoch und kann ein kleiner Rückgang die Möglichkeit einer Zinsherabsetzung der 4%igen Papiere in noch weitere Ferne rücken. Begebungskurs von 80 für eine 3%ige Rente dürfte daher nicht zu niedrig sein. Wenn danach heute 4%ige zu 100 und 3%ige zu 80 ausgegeben werden könnten, so würden 800 in dem ersten Falle 32, in dem letzteren Falle 30 Zinsen erfordern. Ein um ein Sechszehntel billigerer Zins lohnt, auch rein fiskalisch betrachtet, nicht das Verlassen des Grundsatzes, die Staatspapiere möglichst al pari zu begeben. Freilich die Börse hat ein entgegengesetztes Interesse. Je geringer der Zinsfuß der Obligationen, desto größer ist der Spielraum für Kursbewegungen. In Frankreich drückt sich die leiseste politische Befürchtung im Kurs der 3%igen aus. Der Staat aber hat kein Interesse daran, seine Papiere Spielpapiere werden zu lassen, der Spielsucht durch die Form seiner Obligationen neue Nahrung zu geben. Wollte er alle anderen Rücksichten der Billigkeit unterordnen, so könnte er durch Ausgabe von Prämienpapieren zu noch billigerem Preise Geld erhalten. Dem Staat muß vielmehr in einem so kapitalarmen Lande wie Deutschland daran liegen, die Kundschaft des soliden, sparsamen, genügsamen Privatpublikums sich für sein Kreditbedürfniß zu erhalten. Dies geschieht nur in dem Maße, wie sein Zinsfuß sich den gewohnten Vorstellungen eines marktgängigen mäßigen sicheren Zinsgenusses anschließt. Zudem handelt es sich in vorliegendem Fall nicht um eine neue Begebung, sondern um Konvertirung bereits im Besitz des Privatpublikums befindlicher Obligationen. Jede dabei versuchte weitere Schmälerung des durch die Preisverhältnisse bereits auf 4% gedrückten Zinsgenusses würde die Verführung, höher verzinsliche ausländische Papiere zu kaufen, nur noch mehr steigern, als sie ohnedem schon wirksam ist. Der vermehrte Bezug ausländischer Papiere aber würde für Deutschland eine Kapitalentziehung bedeuten, welche unter den heutigen Konjunkturen in Form des Goldabflusses sich vollziehen könnte.

Die liberale Partei.

Unter dieser Ueberschrift giebt das „Berl. Tgbl." folgenden, freilich nicht eben eingehenden Bericht über die gestrige Versammlung von Vertrauensmännern der Gruppe Forckenbeck:

Die Versammlung von parlamentarischen Vertretern und Vertrauensmännern der neuen liberalen Partei, von welcher wir bereits im Abendblatte Meldung gemacht, fand gestern in der Bellevuestraße Nr. 10, im Hause des Herrn Gustav Lipke, Reichstags-Abgeordneten für Schwarzburg-Sondershausen, statt. Pünktlich 11 Uhr hatten sich die geladenen und durch besondere Einlaßkarten legitimirten Herren eingestellt, unter denen wir die Abgeordneten v. Forckenbeck, Rickert, Lasker, Schlutow, Beisert, Meyer-Breslau, Pflüger und selbstverständlich den Hausherrn Lipke, sowie eine Reihe von Vertrauensmännern aus Preußen — im Durchschnitt je zwei aus jeder Provinz —, den Hansestädten, dem Königreich Sachsen und auch aus Süddeutschland bemerkten.

Zweck der Versammlung war eine Besprechung der Parteiorganisation und eine nochmalige Verständigung über die Ziele der neuen Vereinigung.

Nachdem die Anwesenden sich miteinander bekannt gemacht, wurde von den Führern der Bewegung hervorgehoben, daß alle Bemühungen darauf gerichtet sein müßten, eine große liberale Partei zu schaffen, einen Sammelpunkt für alle wirklich liberalen Elemente zu bilden. Dementsprechend wurde es als wünschenswerth bezeichnet, der parlamentarischen Vertretung der Partei nicht den Charakter einer Fraktion zu geben. Vielmehr würde die Partei es gern sehen, öffentlich als die liberale Partei schlechtweg bezeichnet zu werden. Die zusätzliche Bezeichnung „deutsch-" oder „neu-liberal" wurde ausdrücklich abgelehnt, weil der deutsche Charakter sich in Deutschland von selbst verstehe, und der Liberalismus einfach seine alten Ziele verfolge.

Natürlich gehörte zu denjenigen Gegenständen, welche gelegentlich der Parteiorganisation zur Sprache kamen, auch die Frage der Parteipresse. Die betreffende Diskussion begann mit der Richtigstellung einer vielfach von den Zeitungen kolportirten Behauptung, als ob die „Deutsche Korrespondenz" bereits als Organ der neuen Partei fungire. Dem gegenüber wurde konstatirt, daß alle Aeußerungen, welche von liberalen Blättern zu Gunsten der Sezession veröffentlicht waren, selbständig und ohne Zusammenhang mit einer — bisher gar nicht vorhandenen — Zentralleitung erfolgt sind. Hervorgehoben wurde bei dieser Gelegenheit, daß es immerhin wünschenswerth sei, daß baldigst ein offizielles Organ in Form einer autographirten Korrespondenz von der üblichen Ausdehnung existire, einmal, um den Provinzial-Blättern einen Anhalt zu bieten, dann aber auch, um etwaige Mißverständnisse und irrthümliche Auffassungen über das Programm der liberalen Partei thunlichst fernzuhalten. Einig war man im Allgemeinen darüber, daß man auf alle etwa von nationalliberaler Seite folgenden weiteren Rekriminationen nicht einzugehen habe, um den Prozeß der Abklärung in jedem einzelnen Wahlkreise nicht zu erschweren.

In Bezug auf die Stellung der Fortschrittspartei kam man dahin überein, daß ein freundnachbarliches Verhältniß sich naturgemäß von selbst überall da ergeben werde, wo ein entschiedenes Frontmachen gegen andere Parteien geboten erscheint.

Das Resultat dieses Theiles der Verhandlungen war, wie bereits mitgetheilt, der Beschluß, baldigst der Presse durch authentische Mittheilungen zu Hülfe zu kommen, zumal die nicht unerheblichen Kosten eines solchen Unternehmens bereits durch freiwillige Beiträge gedeckt sind. Es war auch davon die Rede, ein liberales Wochenblatt erscheinen zu lassen, doch blieb dies Projekt, dessen Realisirung als sehr wünschenswerth bezeichnet wurde, von dem weiteren Ertrage freiwilliger Beisteuern abhängig.

Auch in Bezug auf die Frage herrschte Einmüthigkeit, daß, so sehr auch die freiheitliche Bewegung in Handel und Gewerbe als eines der Grundprinzipien der liberalen Partei betrachtet werden müsse, doch von einer sofortigen Umgestaltung beziehungsweise Aufhebung der neueren Zollgesetzgebung abzusehen sei, um nicht durch ein solches Vorgehen neue Beunruhigung in Handel und Industrie zu veranlassen. Als selbstverständlich wurde dabei hingestellt, daß die Aufhebung der jetzigen Einfuhrzölle auf Getreide, Holz, Petroleum und sonstige nothwendige Lebensbedürfnisse nur eine Frage kurzer Zeit sein könne und je eher je lieber beantragt werden müsse.

Erfreulich war es, zu sehen, wie auch in dieser Beziehung die Verhandlungen ein Bild darboten, welches mit den Erfahrungen liberaler Parteiversammlungen der letzten Jahre kontrastirte. Denn der Ernst und der Eifer, die auch sonst wohl nicht zu vermissen gewesen waren, bekamen diesmal durch die Uebereinstimmung bezüglich der Ziele sowohl wie des Weges zum Ziele die besondere Schwungkraft, welche eine Bürgschaft des Erfolges ist. Der ganze Ton, welcher die Versammlung beherrschte, war ein durchaus wohlthuender und verfehlte nicht seinen Eindruck auf alle Theilnehmer. Diese Wirkung leuchtete aus den mehrfachen Aeußerungen namentlich der Vertrauensmänner deutlich hervor.

Gegen 3 Uhr waren die Besprechungen zu Ende.

Die Mehrzahl der auswärtigen Vertrauensmänner trat, nachdem bestimmt worden war, daß das gegen Ende der Berathungen ernannte, aus fünf in Berlin ansässigen Mitgliedern bestehende Zentral-Komité bis zum nächsten Delegirtentage die bereits gefaßten Beschlüsse ausführen und weitere Schritte vorbereiten solle, auf den verschiedenen Bahnen alsbald die Rückreise in die Heimath an. Nur einige und zwanzig Herren nahmen an dem bei dem Hoftraiteur Julitz, Unter den Linden, arrangirten Festmahle Theil.

Als Termin für den nächsten Delegirtentag wurde die letzte Woche des Oktober in Aussicht genommen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 8. September. [Zur Reform des Armenwesens (Schluß).] Herr Senatspräsident Rocholl gelangt, wie wir neulich ausführten, zu der Forderung, die Armenlast nach der Steuerkraft auf die Einzelverbände zu vertheilen. Wenn dabei augenblicklich günstig situirte Verbände schwerer belastet werden, müssen sie doch jetzt erwarten, daß jederzeit auch für sie, z. B. durch Anlage einer Bahn, Gründung einer Fabrik, eine Ueberlastung eintreten kann. Der Unterschied zwischen provisorischer und definitiver Armenpflege, die Regreßansprüche zwischen verschiedenen Verbänden, mit den daraus erwachsenden Schreibereien und kostspieligen Prozessen fallen fort, zahlreiche Behörden werden entlastet. Während die Landarmenverbände jetzt die nach dem Grundsatz des Unterstützungswohnsitzes keinem Ortsverband zur Last fallenden Armen zu unterstützen haben, würden sie künftig als korporative Vereinigung der Letzteren die Armenpflege zu üben haben, für welche die Kräfte des Einzelverbandes nicht ausreichen, namentlich die sog. geschlossene Armenpflege in den Armeninstituten; die ihnen bereits fakultativ oder obligatorisch überwiesenen Anstalten für Geisteskranke und Idioten, Taubstumme und Blinde, Sieche, Bettler, Trunkenbolde und Vagabunden, sowie zur Zwangserziehung verwahrloster Kinder, würden leicht dem vollen Bedürfniß entsprechend vergrößert werden und am besten von großen korporativen Verbänden verwaltet. Außerdem müßten die Landarmenbehörden ein Aufsichtsrecht über die örtliche Armenpflege und Mitwirkung bei der Prävention üben. Statt der jetzt üblichen Bestreitung der Kosten aus den allgemeinen Gemeindesteuern empfiehlt die „Hessische Morgenzeitung" eine nach oben progressiv wachsende, womöglich in Monatsraten erhobene Armensteuer, die auch am sichersten dem schädlichen Almosengeben entgegenwirken und zur Kontrolle über die Armenverwaltung anregen würde. Andererseits wäre es vielleicht empfehlenswerth, den vom Staat zu überweisenden Theil der Grund- und Gebäudesteuer für Armenzwecke zu bestimmen. Rocholl beansprucht für den Staat das Recht, darüber zu wachen, daß die Armenpflege zureichend geübt werde. Schwankt doch der Aufwand für einen Armen in Hannover zwischen 45 Mark (Stadt Pattensen) und 441 M. 86 Pf. in der Stadt Gifhorn. Man solle nach dem Beispiel Badens und Baierns suchen, der Verarmung durch rechtzeitiges Eingreifen gewissermaßen die Wege zu verlegen. In erster Linie ist dabei natürlich auf Selbsthülfe, d. h. auf gegenseitige Versicherung der arbeitenden Klassen, Bedacht zu nehmen. Wir können uns den Rocholl'schen Vorschlag der Zwangskassen für Arbeiter jeder Art, Dienstboten, Lohnschreiber, selbst Handlungsgehülfen, jedoch nicht anschließen; man darf, unseres Erachtens, über den Kassenzwang nicht hinausgehen, wobei natürlich Normativbedingungen für die Anerkennung der Hilfskassen aufgestellt werden müssen. Eine Beitragsverpflichtung wäre selbstverständlich für die Arbeitgeber einzuführen, dagegen erscheint uns eine Haftpflicht derselben für die Beiträge der Arbeiter im festen Betrage von etwa 10 Pf. wöchentlich unzulässig. Wird durch die Normativbedingungen dem Arbeiter bei Verlegung des Wohnsitzes das Anrecht an seine Beiträge gewahrt, so kann man von der weiteren Forderung der Vereinigung sämmtlicher Kassen in einem Landarmenverband zu gegenseitiger Hülfe absehen. Außer der Krankenpflege könne jede Art Unterstützung bei vorübergehender unverschuldeter Arbeitslosigkeit ins Auge gefaßt werden, für Invalidität und Alter biete die Kaiser-Wilhelms-Spende die besten Anknüpfungen. Durch eine Art Selbstbesteuerung seien die Mittel auf-

zubringen, um Erwerbsunfähige wieder erwerbsfähig zu machen. Die Namen aller die Privatwohlthätigkeit leitenden Persönlichkeiten aus allen Gesellschaftskreisen seien jährlich bekannt zu machen, wirklich Bedürftige hätten sich unter dem Versprechen des Geheimnisses an die Organe der Prävention zu wenden. Die Einführung der Hausindustrie für Frauen und Kinder, die Beschaffung der Mittel dazu und Erleichterung des Absatzes seien Aufgaben derselben. Durch Kinderbewahranstalten seien die Arbeiterkinder einer gesunderen geistigen und leiblichen Atmosphäre zuzuführen, an Ordnung und Beschäftigung zu gewöhnen. Suppen- und Speiseanstalten sollten die Arbeiterwohnungen vom Dunst des Kochofens befreien und Ersparnisse an Feuerung, Einkaufspreis und Arbeitskraft erzielen; viele wohlhabende Frauen würden Bedürftigen und Kranken gern an bestimmten Tagen Speisen senden. Die Beschaffung guter, billiger Arbeiterwohnungen, auf die wir kürzlich die Aufmerksamkeit lenkten, müsse die erste Aufgabe der präventiven Armenpflege sein, für die unverheiratheten Arbeiter seien Unterkunftshäuser herzustellen, in denen sie gute und billige Pension und anständige Geselligkeit finden könnten. Frauen und Mädchen der gebildeten Stände müßten so viel als möglich herangezogen werden, und würden in Geistlichen und Aerzten eine kräftige Stütze finden. — Wenn wir auch nicht durchweg dem Plan des Herrn Senatspräsidenten Rocholl zustimmen konnten, stellt derselbe doch ein hohes, schönes Ziel auf, und viele seiner Vorschläge empfehlen sich der Beachtung der Gesetzgeber als Mittel zur Abhilfe anerkannter sozialer Uebel auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung ohne christlich-soziale oder staatssozialistische Experimente.

□ **Berlin,** 8. September. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Die Sezessionisten und die Fortschrittspartei.] Die kurze Mittheilung, welche die „Nationalzeitung" in der eben erschienenen Abendnummer über die nationalliberale Zusammenkunft macht, wird in denjenigen Kreisen überraschen, die irrthümlich statt einer „Besprechung vollständig privaten Charakters" einen „Parteitag" mit großen Resolutionen oder programmartigen Beschlüssen erwartet haben. Zu solchen Erwartungen lag freilich kein hinreichender Grund vor, da die Sezessionisten zunächst doch abwarten müssen, nicht blos welche Abgeordnete des preußischen Landtags und des deutschen Reichstags, sondern auch welche Wählerschaften, die sich sonst im Wesentlichen zu der nationalliberalen Partei bekannten, sich zu der neuen Fahne schaaren. Die Entscheidung wird in den alten Provinzen Preußens, allenfalls mit Ausnahme Rheinlands und Westfalens sehr leicht sein; aus diesen sind alle namhaften Parteiführer ausgeschieden, in diesen herrschte längst fast überall bei den wirklich nationalliberalen Wählern ein tiefes Mißbehagen über die wachsende Herrschaft des Hannoveranismus in der Partei und über den Verzicht auf das Streben nach solchen Freiheiten und Rechten, die schon in der Zeit der ersten Reaktion, also in den fünfziger Jahren für jeden überhaupt liberalen Preußen als unveräußerlich galten. In Rheinland und Westfalen wird die Entscheidung in denjenigen Kreisen, in denen die sogen. Nationalliberalen entweder rein schutzzöllnerisch oder nicht unterscheidbar mit konservativen Elementen vermischt sind, auf das Aeußerste erschwert, — vollends da, wo die Landagsabgeordneten für das Kirchengesetz gegen Falk gestimmt haben. Reine Schutzzöllner und Freunde des kirchenpolitischen Gesetzes sind in der neuen Gruppe absolut nicht zu brauchen. In solchen Kreisen kann also erst die nächste Reichstagswahl Klarheit schaffen. In Kurhessen durchgängig und in Schleswig-Holstein mit wenigen Ausnahmen ist das, was sich nationalliberal nannte, rein Bismarckisch oder gouvernemental; hatten doch in Schleswig-Holstein die dortigen Parteiführer — an der Spitze der damalige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Wallichs, schon 1876 Lasker und seine Freunde in Wahlreden heftig angegriffen und den sonderbaren Grundsatz ausgesprochen und bethätigt, daß zwischen National-liberal und Konservativ kein erkennbarer Unterschied sei. An und für sich liegt es gar nicht im Interesse der Sezessionisten wie der gesammten liberalen Sache, daß sich noch eine größere Anzahl der jetzigen nationalliberalen Abgeordneten ihnen anschließt. Durch Männer, die bisher im Zweifel durch das Gewicht der Herren von Bennigsen und Miquèl aus staatsmännischen Gründen zu gouvernementalen Abstimmungen unter Aufopferung der liberalen Ueberzeugung gelangten, wird nur neue Unklarheit in die neue Gruppirung hineingetragen; solche Männer werden meistens einsehen, daß sie der verantwortlichen Stellung eines Volksvertreters nicht gewachsen waren und deshalb bei den nächsten Wahlen auf ein Mandat verzichten. Zu Statten kommt den Sezessionisten jedenfalls die Wuth des Offiziösen. Die „Nordd. Allg. Ztg." leistet heute in einem Leitartikel das Aeußerste von Komik, indem sie unter Anderm die bekannten Vorgänge bei der Nachwahl im 2. berliner Reichswahlkreise, wo die von einem fortschrittlichen Vertrauensmännerkreise in etwas bevormundender Weise in Szene gesetzte Kandidatur des Stadtsyndikus Eberty durch die Kandidatur Virchow sofort beseitigt wurde, als einen Kampf Forckenbecks contra Eugen Richter und als eine schwere Niederlage des Ersteren darstellt. Hier weiß natürlich Jedermann, daß Forckenbeck an Allem, was bei jener Nachwahl passirt ist, gerade so wenig Antheil hat, als Herr von Bennigsen oder Herr Miquèl. Das Verhältniß der Fortschrittspartei zu den Sezessionisten wird durch solche Jagdgeschichten nicht berührt; daß dies ein freundliches sein und bleiben werde, ist sowohl der Wunsch der Abgeordneten v. Forckenbeck und Lasker, als der Abgeordneten Virchow und Eugen Richter.

— Das Programm für die bevorstehenden Manöver und Hoffestlichkeiten steht zwar noch nicht ganz fest, allein im Wesentlichen möchte es folgendermaßen zu präzisiren sein: Am 10. Parade des 3. Armeecorps, Gala-Diner im königlichen Schlosse, Gala-Vorstellung im Opernhause. Am 11. September Corps-Manöver des 3. Corps mit markirtem Feind. Am 12., Sonntag, Kirchgang. Abends Ankunft Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn, 13. Parade des Gardecorps, Galadiner im Schlosse, Galavorstellung im Opernhause. 14. September Corpsmanöver des Gardecorps mit markirtem Feind, Diner in Babelsberg und Rundfahrt durch die Gärten, 15. Ruhetag, Diner beim Grafen Szechenyi zu Ehren des Kronprinzen von Oesterreich-Ungarn. 16., 17., 18. September Feldmanöver des Gardecorps und 3. Armeecorps. Der Aufenthalt des Kronprinzen von Oesterreich-Ungarn, der anfänglich auf 3 Tage bestimmt war, wird sich nach neuesten Dispositionen auf 8 Tage erstrecken, bis zum letzten Feldmanövertage. Der Kronprinz wird die Königskammern im königlichen Schlosse bewohnen. Kommandirt zum Ehrendienst ist General der Infanterie v. Loëen und Oberstlieutenant v. Liebermann vom 11. Ulanen-Regiment. Ebenso werden die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und von Hessen und der Herzog von Cambridge im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

— Wir haben bereits kurz des Artikels gedacht, in welchem sich die heutige „Prov.-Korresp." mit der „neuen Partei" beschäftigt. Das halbamtliche Organ meint, es sei der linke Flügel der nationalliberalen Partei, der seinen Austritt erkläre. Dieser Flügel habe, trotzdem er in der Minderzahl gewesen, verstanden, in wichtigen Fragen der Partei eine Oppositionsstellung aufzudrängen, welche, mochte sie nun vor der letzten parlamentarischen Entscheidung noch verlassen oder behauptet werden, auf das politische Leben sehr nachtheilig eingewirkt habe. Im ersteren Fall war die ganze Partei dem ungegründeten Vorwurf ausgesetzt, ihre eigentliche Ueberzeugung verleugnet zu haben; im anderen Fall hätte sich die Regierung verlassen gesehen, wo sie auf Verständniß und Beistand zu hoffen berechtigt war. „Die Unsicherheit, welche dadurch in das parlamentarische Leben kommen mußte, konnte nur lähmend und verwirrend wirken, und wenn der Austritt des linken Flügels zur Beseitigung derselben führt, so wird er nach dieser Richtung von wohlthätiger Wirkung sein." Die „Prov.-Korr." beurtheilt sodann die einzelnen Forderungen des Programms sehr abfällig; namentlich erklärt sie, daß eine parlamentarische Regierung in Deutschland nicht möglich sei, im Uebrigen halten sich die Ausführungen des Programms gegenüber sachlichen Fragen auf dem Boden der Allgemeinheit. Die „Provinzial-Korrespondenz" hat bei ihrer Polemik nur das Eine übersehen, daß die rechtsnationalliberalen Blätter, welche gegen den Austritt sich ausgesprochen haben, dabei ausdrücklich betonten, daß sie gegen den Inhalt des Programms absolut keine Einwendungen hätten. Die „Prov.-Korresp." muß daher, wie die „N. Z." meint, doch wohl einen Hauptpunkt bei der Sache übersehen haben.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg.", welche sich bisher in der Vertheidigung des Feldmarschalls von Manteuffel höchst lässig erwiesen, zieht andere Seiten auf, seit sie von oben herab genöthigt wurde, die bekannte Kabinetsordre an den Feldmarschall zu publiziren. Sie kommt nämlich jetzt zu demselben Resultate wie wir, indem sie erklärt, daß die systematischen Angriffe in „mißvergnügten Elementen der gegenwärtigen oder früheren Verwaltungen ihre Hauptquelle zu haben scheinen".

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös: Die neuerdings wieder in Umlauf gebrachten Nachrichten über eine bevorstehende, von Seiten des Vorsitzenden des Reichs-Gesundheitsamtes angeregte Veränderung in der Ressortstellung dieses Amtes entbehren auch dieses Mal der Begründung.

— [Das Programm zu dem Kölner Dombaufest] ist laut der Mittheilung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Becker folgendes: Am 15. Oktober Morgens 9 Uhr trifft der Kaiser mit seinen Gästen, unter welchen sich sämmtliche Prinzen und das Gesammtministerium befinden, hier ein und begiebt sich zum Regierungsgebäude, um 10 Uhr nach dem Filzengraben, dem Dankgottesdienst in der evangelischen Kirche beizuwohnen. Um 11 Uhr fährt derselbe zum Dom, dem Tedeum des katholischen Gottesdienstes beizuwohnen. Der Kaiser betritt den Dom von der Westseite und verläßt denselben durch das Südportal und nimmt Platz in einem Pavillon auf dem Domhof, wo auch Tribünen für das einzuladende Publikum sind. Nachdem eine Cantate gesungen, verliest der Dombaumeister die Urkunde, der Kaiser vollzieht dieselbe. Dann Ansprache des Ober-Präsidenten, Rede des Vorstandspräsidenten vom Dombau-Verein, Danksagung. Nach Absingung der National-Hymne fährt Kaiser Wilhelm zurück nach Brühl. Am Nachmittage werden die Gäste zu einem Festessen nach Brühl geladen. An diesem Tage findet ein Festzug in engem Rahmen statt: Schulkinder, die Dombauwerkleute, der Zentral-Dombau-Verein; erstere begrüßen den Kaiser mit einem Lied. Die Fortsetzung des Festes am zweiten und dritten Tage ist der Stadt anheimgestellt. Am zweiten wird der Kaiser zu einem Bankett in den Gürzenich geladen, Gala-Vorstellung findet im Theater statt, endlich Festfahrt auf dem Rhein bei Illumination der Rhein-

---

Ueber die alten Kirchenkompositionen

des 16. und 17. Jahrhunderts und ihre Wiedereinführung beim katholischen Gottesdienste hat kürzlich Moritz Brosig, der bedeutendste katholische Kirchenkomponist unserer Zeit, ein Schriftchen veröffentlicht (Leipzig, F. E. C. Leuckart), das nicht nur Aufsehen in den bezüglichen, sondern auch in weiteren Kreisen machen dürfte. Es ist gewiß nicht unbekannt, daß seit ungefähr 15 Jahren eine katholische Partei, die sich unter der Fahne: „Der allgemeine deutsche Cäcilien-Verein" konstituirt hat, auf das Ziel lossteuert, die katholische Kirchenmusik dahin zu regeneriren, daß die Kirchenkompositionen des 15—17. Jahrhunderts die einzige und echte Kirchenmusik seien. Alles andere, höchstens die Kompositionen ausgenommen, welche sich jene Meister zum Muster nahmen — und es wird jetzt wirklich ganz Erkleckliches darin geleistet! — gilt Nichts, es sei von allen Kirchenchören verbannt, es habe mit katholischem Gottesdienste nichts mehr zu schaffen, kurz und gut, es hat „versungen und verthan". Es ist ja wahr, daß in dieser Beziehung viel Schund und Schande gesündigt wurde, und musikalische Nullen, wie Adenbrunner, Bauer, Bühler, A. Diabelli, M. Dreyer, Emmerich, Est, Heckmayer, Kayser, Kraus, Kriener, Donat Müller, Ohnewaldt, Pausch, Schiedermayr, Schobacher u. v. A. hatten seit mehr als fünfzig Jahren die Herrschaft über die katholischen Kirchenchöre. Ferner waren im sogenannten Volkston Lieder in der Muttersprache gebräuchlich, welche leider alles Liedmäßige abgestreift hatten und höchstens noch unter der Rubrik „Gassenhauer" rangirten. Viele derselben sind ja noch heut gang und gäbe; „Hier liegt vor deiner Majestät", „Wir werfen uns darnieder" und „Großer Gott, wir loben Dich" sind die „Blüthen" dieser Richtung und mag man auch dagegen eifern so sehr man will, ihren historischen und musikalischen Werth haben sie doch, und das Volk wird sie sich so bald nicht nehmen lassen. Es ist überhaupt eigen mit den Liedern des Volks, auch den geistlichen. Den Ernst des Lebens mag es in's Lied nicht mit herübernehmen, und die Lieder sind zu zählen, die aus Moll gehen. Bei den geistlichen, den Kirchenliedern kommt aber noch hinzu, daß das Volk auch seine Andacht am liebsten in der Muttersprache ausspricht. Schon dadurch hatte Luther das deutsche Volk für sich — er hätte auch jedes andere schon dieserhalb gewonnen gehabt — und wenn eben nicht alles Schein sein soll, so muß auch das Volk mit dem lieben Gott vom Herzen herunter reden können. Freilich kommt dadurch der Cäcilien-Verein in Kollision mit den Bestimmungen der höchsten kirchlichen Behörden; denn eine Entscheidung der Kongregation der Riten vom 24. März 1657 sagt: „Episcopus prohibeat in ecclesiis cantiones vel quorumvis verborum cantum materno idiomate" (Der Bischof verbiete in der Kirche Gesänge oder das Absingen von irgend welchen Worten in der Muttersprache")!! während nach den Statuten des Cäcilien-Vereins Zweck desselben ist, seine Sorgfalt auch dem Kirchenliede in der Muttersprache zuzuwenden! Doch — wenden wir uns wieder zu Brosig und seinem Schriftchen.

Nachdem er seine Anerkennung den Bestrebungen zu theil hat werden lassen, welche die alte Musik des 16. und 17. Jahrhunderts auf Kosten der neueren bevorzugen will, sagt er, daß man dabei übersieht, „daß diese alten Kompositionen, ganz besonders die Messen, welche bei ihrer Länge die Einförmigkeit der alten Musik am meisten empfinden lassen, in der Mehrzahl — trotz ihres großen inneren Werthes und ihrer hohen kunstgeschichtlichen Bedeutung — unserer jetzigen musikalischen Ausdrucksweise, mit welcher wir auf's Engste verwachsen und für welche wir durch den gegenwärtigen Standpunkt der Kunst erzogen sind, so fern liegen, daß sie unsern Kirchengemeinden als etwas Fremdartiges, zum Theil Unverständliches entgegentreten.

„In Folge der großen Fortschritte auf dem Gebiete der Melodik, Harmonik und Rhythmik ist unser musikalisches Denken und Empfinden ein anderes geworden, so daß wir mit dem Denken und Empfinden einer längst vergangenen Zeit, welche so recht eigentlich den Ausgangspunkt für die Entwickelung der Kunst bildet, nicht mehr in Allem zu sympathisiren vermögen."

Nachdem diese seine Ansicht Brosig auch durch Aussprüche von Marx und G. M. Fink unterstützt hat, belegt er sie auch durch Hinweisung auf die für uns negativen Seiten der Kirchenkompositionen, und findet diese zunächst in der auf einer gewissen Familienähnlichkeit beruhenden Einförmigkeit der Motive und Melodieen, welche er durch Stellen aus Werken von Palestrina, O. Lassus, Vittoria und Haßler ad oculos demonstrirt. „Trotz der Verschiedenheit dieser Motive und Melodien ist eine auffallende Aehnlichkeit in der Wesenheit derselben nicht zu verkennen. Vergleicht man damit die andern Sätze der Messen, so ergiebt sich, daß die dort verwendeten Motive denselben Charakter haben.*) Nun denke man sich, abgesehen von den vielen anderen Kompositionen aus dieser Zeit, nur die Messen von Palestrina, 93 an der Zahl, und 200 von Orl. Lassus in dieser inhaltlich gleichartigen Weise konzipirt, so wird man zugeben müssen, daß die in Rede stehende Familienähnlichkeit nicht aus der Luft gegriffen ist."

Den Nagel auf den Kopf trifft Borsig mit folgender Bemerkung: „Diese Aehnlichkeit und Einförmigkeit tritt natürlich nicht so auffällig hervor, wenn — wie es jetzt zumeist geschieht — nur ausnahmsweise eine solche alte Messe vorgeführt wird. Hört man aber derartige Messen oft, dann werden diese Eigenschaften Jedem auffallen, der sich einen vorurtheilsfreien Blick bewahrt hat, ja sie werden bei dem Laien sogar Theilnahmlosigkeit erzeugen," und gewöhnlich konzentrirt sich das Interesse desselben mehr auf die gediegene, musterhafte Ausführung als auf die Komposition. Mit so wenig Mitteln, wie in manchen Dorf- und auch Stadtkirchen regelmäßig die Figuralmusiken aufgeführt werden, so daß jede Stimme mit nur einer Person besetzt ist — was gerade auch in den nicht kleinsten Gemeinden geschieht —, mit so wenig Mitteln ist eine Messe alten Stils aufzuführen ganz unmöglich, und bei den Schwierigkeiten derartiger Kompositionen würde bei einer solchen Exekution Mancher gar bald in das Urtheil des Kardinals Caprenica verfallen: „Wenn sie da zusammensingen, kommen sie mir vor, wie ein Sack voll kleiner Schweine, denn ich höre wohl einen furchtbaren Lärm und Quieken und Schreien durcheinander, kann aber keinen einzigen artikulirten Laut unterscheiden."

Eine weitere für uns negative Seite der alten Kirchenkompositionen findet Brosig in der Beschränktheit der harmonischen Mittel und der dadurch entstehenden Steifheit und Härte in den Wendungen und Akkordverbindungen. „Hier wird von den Vertretern der Reaktion in der Regel das Schlagwort gebraucht, „unsere Ohren seien durch die neuere Musik zu sehr verweichlicht". Wenn aber die großen Fortschritte auf dem Gebiete der

*) „Namentlich wird man auch tonleiterartige Gänge in Viertelnoten auf- und abwärts, in größerem wie in geringerem Umfange, fast auf jeder Seite finden."

zeiten oder Fahrt durch die dekorirte und illuminirte Stadt selbst. Den Hauptpunkt des zweiten Tages würde der historische Festzug bilden. Derselbe wird am Frühnachmittag den 16. Oktober stattfinden und ihm die Jahre 1248 und 1842, also das Jahr der Grundsteinlegung des Domes und das der Grundsteinlegung zum Fortbau desselben, zu Grunde gelegt werden. Zur Ausführung desselben hat sich aus der Bürgerschaft ein Komité gebildet. Die Andeutung, derselbe könne am Ende einen karnevalistischen Anstrich erlangen, hat vielfach großen Unwillen hervorgerufen. Für den dritten Tag ist eine große Volksbelustigung oder eine Spende an die Armen in Aussicht genommen.

— Die Zentrumspartei in der Provinz Westfalen hat eine große Versammlung nach Münster auf den 29. d. Mts. einberufen. Seitens der Vertrauensmänner der Zentrumspartei Westfalens sind die Vorstände der Zentrumsfraktion im Reichstage und Abgeordnetenhause, sowie die Abgeordneten der westfälischen Wahlkreise auf den 28. d. Mts. nach Münster eingeladen worden, woselbst diesen ein großes Ehrenmahl veranstaltet werden soll.

— In Deutschland wird als Eigenthümer eines gewöhnlichen, eingeschriebenen oder mit Werthangabe versehenen Briefes während der Beförderung desselben der Absender angesehen. Es können deshalb nach unserer Postordnung die zur Post eingelieferten Sendungen von dem Absender vor der Zustellung an den Adressaten zurückgenommen werden. Die Zurücknahme kann erfolgen am Orte der Aufgabe oder am Bestimmungsorte, ausnahmsweise auch an einem Unterwegsorte, insofern dadurch keine Störung des Dienstes herbeigeführt wird. Die Zurückgabe geschieht an denjenigen, welcher den Einlieferungsschein, wenn aber ein solcher nicht ertheilt ist, eine von derselben Hand, von welcher die Originaladresse der Sendung geschrieben ist, gefertigte Abschrift der Adresse abgiebt. Ist die Sendung bereits abgegangen, so hat derjenige, welcher dieselbe zurückfordert, den Gegenstand bei der Postanstalt des Abgangsortes schriftlich so genau zu bezeichnen, daß derselbe unzweifelhaft als der verlangte zu erkennen ist. Die Zurückforderung kann auch auf telegraphischem Wege geschehen. Aehnliche Bestimmungen gelten auch in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland, Belgien, Italien, Schweden und Norwegen, Portugal, in der Schweiz u. s. w. Dagegen werden in anderen Ländern die Sendungen, sobald sie der Post zur Beförderung übergeben worden, als Eigenthum des Adressaten angesehen und behandelt. Da diese Verschiedenheit innerhalb des Gebietes des Weltpostvereins vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt hat, so soll, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, unter den Ländern des Weltpostvereins auf dem nächsten im Jahre 1883 stattfindenden Postkongreß eine einheitliche Regelung der Sache herbeigeführt werden.

— Neben der sog. „Steuerreform", die uns, soweit es sich um neue Steuern handelt, verfrüht erscheint, ehe man das normale Ergebniß der vorjährigen Bewilligungen übersehen kann, werden Vorlagen zur Weiterführung der Verwaltungsreform einen Hauptgegenstand der nächsten Landtagssession bilden. Hierzu schreibt die „N. L. C.": „In dieser Beziehung scheint die Regierung jedoch zu einem raschen Tempo nicht geneigt zu sein, obwohl die ursprünglichen Grundsätze der Reform durch die Gesetze der vorigen Session im Wesentlichen bestätigt worden sind. Es wurde damals festgesetzt, daß die gesammte Verwaltungsgesetzgebung in der westlichen Hälfte des preußischen Staates und in der Provinz Posen erst zur Durchführung gelangen könne, wenn dort Kreis- und Provinzialordnungen zu Stande gekommen; provisorische Bestimmungen, welche eine Verzögerung nach dieser Richtung erleichtert hätten, wurden abgelehnt. Nach Allem, was darüber verlautet, scheinen jedoch nur Kreisordnungen für Schleswig-Holstein, Hannover und Posen in Aussicht genommen, keineswegs bereits für Hessen-Nassau, Westfalen und die Rheinprovinz. Die allgemeinen Grundzüge für die Kreisordnungen wie für die Provinzialordnungen des Westens und der Provinz Posen sind nun aber durch die für den Osten bestehenden Gesetze bereits gegeben; die Schwierigkeiten für ein gleiches Maß von Selbstverwaltung wie in den östlichen Provinzen sind in Bezug auf Posen von der größten Mehrheit der Liberalen wie von den Konservativen anerkannt und im Wesentlichen identisch mit den sich in Westfalen und Rheinland bietenden Schwierigkeiten. Die Polen dort, die Ultramontanen hier, dürfen nicht zu einer Stellung gelangen, die ihnen die Vergewaltigung der andersdenkenden Landsleute gestatten würde. Wenn somit jetzt eine Kreisordnung für Posen möglich erscheint, müßte sie sich auch schon in nächster Zeit für Rheinland und das lange nicht in gleichem Maße vom Ultramontanismus beherrschte Westfalen einführen lassen. Können die provinziellen Eigenthümlichkeiten Hannovers in der Kreisordnung für diese Provinz Berücksichtigung finden, so müßte es mit denen Hessen-Nassau's auch bereits jetzt geschehen können. Es wäre daher dringend wünschenswerth, daß sich für die Thätigkeit der nächsten Session auf dem Gebiet der Verwaltungsreform eine breitere Grundlage bieten möchte, als es bisher den Anschein hat. Wir haben ja nicht den geringsten Grund, an dem guten Willen des Ministers des Innern zu zweifeln. Auch er sollte sich mit uns der Einsicht nicht verschließen, daß ein Verzögern als nothwendig anerkannter Reformen keineswegs konservativ ist, weil es die Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten jedes Uebergangszustandes verlängert. Ist doch von konservativer Seite über die stückweise, immer neue Modifikationen erfordernde Verwaltungsgesetzgebung für den Osten genug geklagt worden, an welcher freilich die liberalen Fraktionen weniger Schuld tragen, als die grundsätzliche Abneigung eben der Konservativen gegen eine Selbstverwaltung auf zeitgemäßen Grundlagen."

— Der eigentliche Urheber unserer Zollpolitik, Herr von Varnbüler, hat seinen würtemberger Wählern dieser Tage einen Rechenschaftsbericht über die letzte Reichstagssession abgelegt. Unter anderen höchst bedenklichen Ketzereien hat er, der selbst Großgrundbesitzer ist, dort erklärt, er wisse den Getreidezoll wirthschaftlich nicht zu motiviren und beschränke sich darauf, ihn damit zu entschuldigen, daß ohne Bewilligung dieses Zolles die anderen Zölle auch nicht zu Stande gekommen wären. Diese Kundgebung darf nicht in Vergessenheit gerathen.

— Ueber die Stellung der deutschen Freihäfen in der Konkurrenz gegen andere Welthandelsplätze Europa's wird der „Fr.-Korresp." geschrieben:

„Ein von Ihnen kürzlich (in Nr. 120 der „Freih.-Corr.) abgedruckter Artikel der „Frankf. Ztg." über die Einbeziehung Altona's in das deutsche Zollgebiet führte u. A. aus, „daß Niemand die an der unteren Elbe vorhandenen kommerziellen und industriellen Verhältnisse richtig verstehen könne, der nicht den 15 Meilen an der Elbmündung gelagerten Städtekomplex als einheitliches Ganze auffasse." Die Theile dieses Komplexes (hieß es weiter) ergänzen einander und die einzelnen Geschäftszweige gruppiren sich darin, wie es ihnen lokal am besten paßt. Das waren ungefähr dieselben Gedanken, mit denen ein Nationalökonom, ein alter Publizist und Parlamentarier, vor wenigen Wochen zum ersten Mal, seit der Reichskanzler keine Ausnahme von seiner Handelspolitik mehr statuiren will, vor den gewaltigen Bassins, Docks und Entrepots von Amsterdam und Antwerpen stand. Es sind großartige Werke, an denen täglich fortgearbeitet wird und werden muß, wenn die beiden Häfen und Länder ihrer Stellung im Welthandel genügen und außerdem die Konkurrenz bestehen wollen, in welcher Holländer und Belgier unter sehr verschiedenen Verhältnissen wetteifern. Allein die englischen Anlagen der Art, besonders die an der Themse, sind noch viel größer und wenn nun ein deutsches Hänschen über den Rhein geht und als Hans wieder heimkommt, so kann er Fabelhaftes von der Energie, den Thaten und Werken fremder Nationen erzählen, das Unglück ist nur, daß er an den entsprechenden Leistungen der Heimath gleichgiltig vorüber gegangen ist, wenn er sie überhaupt der Beachtung werth gehalten hat. Wer aber nun schon seit Jahrzehnten die deutschen Freihäfen und noch mehr ihre Geschichte kennt, bewundert die Anstrengungen des Auslandes, sich mit beharrlicher Ausdauer und ungeheuren Kosten künstlichen Ersatz dafür zu schaffen, fragt sich jedoch gerade vor diesem Bilde: Kann denn wirklich eine Regierung und Nation daran denken, die altbefestigten Errungenschaften der Freihafenpolitik aufzugeben und erst da einen Anfang zu suchen, wo man niemals hoffen darf, die künstlichen Anlagen des Auslandes einzuholen? Der Einsender dieser Zeilen hat in vergangenen Zeiten an seinem Theil gegen die ehrgeizigen, eigennützigen oder sonst privaten Bestrebungen zum Aufgeben der Freihafenrechte von hamburger Magnaten mit allen Kräften und nicht ohne Erfolg mitgewirkt. Sie haben sich in je zehn Jahren fast regelmäßig wiederholt, bekommen auch mit den Fortschritten der freisinnigen Handelspolitik des Zollvereins wachsende Berechtigung. Das sichere Vorwärtsgehen auf dieser Bahn war eine der wesentlichsten Voraussetzungen des Artikel 34 der deutschen Reichsverfassung. Nun ist die vollständige Umkehr eingetreten und die Regierung betreibt selbst, wovon sie von einsichtigen Patrioten behütet ist, so lange noch politische Handlungen aus sachlichen Gründen abgeleitet werden mußten. Die Sache ist aufgegeben und die Macht stützt sich auf den todten Buchstaben des Rechtes. Das ist der Gesichtspunkt, aus welchem man Vergleiche zwischen Deutschland und dem Auslande anstellen muß."

— Für die Korsettfabrikation, welche in Würtemberg zahlreiche Arbeiter beschäftigt und für anderthalb Millionen Fabrikate im Jahr exportirt, hat nach dem Bericht der stuttgarter Handelskammer die neue Zollgesetzgebung die größten Gefahren heraufbeschworen. Ein bedeutendes Etablissement schreibt ihr darüber: „Der nahezu verdoppelte Zoll auf Doublegarne und Hornfischbein, der Zoll auf Seide, Stärke und auf sonstige, vom Auslande zu beziehende Artikel erschwert das Geschäft ungemein. Fast sämmtliche für unsere Fabrikation erforderlichen Artikel müssen wir vom Auslande beziehen und die fertigen Fabrikate wieder ins Ausland exportiren. Seit Einführung der neuen Zölle sind uns von deutschen Spinnern 500 Pfund Double, sage fünfhundert Pfund angeboten worden, während wir wöchentlich das dreifache Quantum gebrauchen; daher sind wir nach wie vor mit dem Bezug von Doublegarn auf England und zwar jetzt zu verdoppeltem Satze angewiesen. Das Hornfischbein kauften wir seit vielen Jahren in Paris franko Fracht und Zoll. Seit Einführung der neuen Zölle haben die französischen Fabrikanten unter sich die Vereinbarung getroffen, nur noch ab Paris zu verkaufen, und haben wir selbstverständlich den höheren Zoll selbst zu tragen. Wir sind überzeugt, daß, wenn die betreffenden Zollsätze keine Aenderung erfahren, unsere Industrie für den Export unfähig werden muß und damit die Existenz einer großen Zahl von Arbeitern in eine bedenkliche Lage gebracht wird."

— Die „Breslauer Zeitung", bisher zur Hälfte je dem schlesischen Bankverein und den Erben des breslauer Verlagsbuchhändlers Trewendt gehörig, ist von dem erstgenannten Finanzinstitut nunmehr unabhängig geworden. Der Eigenthumsantheil des Bankvereins ist durch Kauf an Herrn Dr. Lion in Breslau, den Führer der liberalen Partei in Breslau, übergegangen. In der politischen Haltung des von dem Veteranen der Journalistik Dr. Stein redigirten Blattes tritt eine Aenderung nicht ein, da dasselbe, wenn auch fortschrittlich, doch stets eine selbständige, entschieden liberale Haltung, unabhängig von der Fortschrittspartei, bekundet hat. Dem entspricht denn auch der neueste Leitartikel der breslauer Zeitung, an dessen Schlusse es heißt:

„Wir Bundesgenossen der neuen liberalen Parteigruppe wünschen aufrichtig, daß sie sich bei den nächsten Wahlen für Reichstag und Landtag wesentlich stärke und wir müssen ihr dazu auch, soweit es in unserer Macht liegt, behilflich sein. Wird doch durch einen solchen Wahlerfolg der beste Beweis geliefert, daß die Sezession des linken

---

Harmonik den Nachtheil herbeigeführt hätten, unsere Ohren zu verweichlichen, wären diese Fortschritte zu beklagen. Ich kann aus Erfahrung sagen, daß man z. B. gerade die Kompositionen Brosig's, welche durchaus auf der neueren Musikrichtung fußen, vielfach als zu hart, zu spröde, niemals aber weichlich findet. Doch, ein Steckenpferd will mancher gern haben und um der lieben Konsequenz willen muß schließlich auch die neuere Musik weichlich sein, verweichlichen.

Die dritte, uns fremdartig berührende Eigenschaft alter Kirchenkompositionen bezeichnet Brosig als den Mangel an rhythmischer Mannigfaltigkeit und die vierte, „allerdings nur äußerlich unvortheilhafte Eigenschaft der meisten dieser alten Kompositionen ist ihre schwierige Ausführbarkeit und der Umstand, daß sie, wenn man nicht bei den vierstimmigen Sachen stehen bleibe, größere Sängerchöre beanspruchen, als sie durchschnittlich unsere Kirchen besitzen." Eine vortreffliche, schneidige Bemerkung knüpft Brosig hieran. Er sagt: „Bei den Aufführungen der deutschen Cäcilienvereine werden zumeist weibliche Stimmen verwendet, was, sofern diese Aufführungen in Kirchen stattfinden, gegen die kirchliche Verordnung verstößt. Obschon dieser Verordnung keine besondere Bedeutung beizulegen ist, da sie ja doch an den meisten Orten wegen der großen Schwierigkeiten, welche die Beschaffung geübter Singknaben und der oft zu unerwarteter Zeit eintretende Stimmbruch verursachen, nicht befolgt werden kann, so mußte sie doch hier betont werden, weil man bei jeder Gelegenheit auf die kirchlichen Verordnungen sich beruft."

Wie überhaupt muß man sich auch mit den Aeußerungen Brosig's über die Verallgemeinerung der alten Kirchenmusik vollständig einverstanden erklären; sie ist eben ein Ding der Unmöglichkeit. Um aber auch den Vorwurf der Einseitigkeit nicht auf sich zu laden, läßt Brosig auch die werthvollen Eigenschaften der alten Kirchenmusik nicht unberücksichtigt, und erwähnt als solche: ihren kirchlichen Charakter, die äußerst fließende Stimmführung und die, vielen dieser Kompositionen innewohnende, von wahrhaft religiösem Geiste getragene tiefe Empfindung.

Zum Schlusse verwahrt sich der Autor gegen die Annahme, er sei etwa ein Anhänger oder Vertreter der Kirchenmusik, wie sie jetzt häufig ausgeübt wird, denn Niemand kann mehr von der vielfachen Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit, sowie der Nothwendigkeit ihrer Reform so überzeugt sein, wie er. Aber er findet auch, daß diese Unwürdigkeit nicht in der Anwendung des neueren musikalischen Apparates ihre Ursache habe, sondern lediglich in der verkehrten und zweckwidrigen Auffassung des kirchlichen Textes und in der falschen Verwendung der Kunstmittel. „Haydn, Mozart, Beethoven und Andere würden uns gewiß auf Grundlage dieser neuen Kunstmittel mustergiltige Messen, mit und ohne Instrumentalbegleitung, hinterlassen haben, wenn sie nicht in einer kirchenmusikalisch extravaganten Zeit gelebt hätten, in welcher die Kirchenmusik mehr dem Zwecke musikalischen Genusses als dem der Erbauung diente."

Brosig's Schlußfolgerung geht dahin, daß die Wiederbelebung der alten Werke die gewünschte Reform nicht bewirken wird, ebensowenig die Aufführungen der nur in jenem Stile und Geiste geschriebenen Kompositionen Neuerer, sondern vielmehr

1) die Anstellung musikalisch einsichtsvoller, kirchlich gesinnter Chorregenten, welche den Werth einer Komposition zu beurtheilen und zu unterscheiden vermögen, was der Kirche ziemt und nicht ziemt;

2) durch ausreichende Dotation der Kirchenchöre, ohne die kein Dirigent etwas Ordentliches leisten kann, und

3) durch die Produktivität begabter, von kirchlichem Geiste erfüllter Kirchenkomponisten, die in richtiger Erkenntniß der Sachlage uns mit würdigen, inhaltsreichen, stimmungsvollen, zum Theil auch leicht ausführbaren, dabei zugänglichen Kompositionen versehen. —

Es war Zeit, daß endlich einmal der bedeutendste jetzt lebende katholische Kirchenkomponist das Wort ergriff in einer Sache, die schon so lange schwebt. Und es ist ihm deshalb der aufrichtigste, herzlichste Dank zu sagen. Mögen nur seine Worte überall Anklang und Beherzigung finden, denn es ist an der Zeit, daß die katholische Kirchenmusik in Bahnen gelenkt werde, in denen sie nur das werden kann, was sie sein soll, nicht eine eingepferchte, beschränkte Dienerin, sondern eine trotz aller Beschränkungen universelle Kunst.

Rob. Musiol.

Ueber den Besuch unseres Kronprinzen in St. Goarshausen

lesen wir im „Rhein. Courier:

St. Goarshausen, 6. September. Der heutige Tag gestaltete sich für St. Goarshausen und St. Goar zu einem Festtage ausgesuchtester Art. Der deutsche Kronprinz hatte, von Darmstadt kommend, unserem Städtchen die Ehre seines Besuches zugedacht, um sich von hier zu den Manövern nach Nastätten zu begeben. Zu würdigem Empfang hatten St. Goar und St. Goarshausen ihr schönstes Feiertagsgewand angelegt — jedes Haus prangte im Flaggenschmuck, zahllos flatterten Deutschlands Reichsfarben in den Lüften, dem künftigen Reichsherrn den Willkommgruß des Rheingaues zu entbieten, Kränze und Laubgewinde zogen sich die Häuserreihen entlang, am diesseitigen Landungsplatze erhob sich ein aus Tannengrün erbauter Triumphbogen, hier und dort hatte man patriotischen Emblemen Platz gegeben — kurz, Alles hatte sich vereinigt, um die Physiognomie des freundlichen Rheinstädtchens zu einer noch freundlicheren zu gestalten. Doch nicht allein St. Goar und St. Goarshausen hatten ihrem Patriotismus solchen sprechenden Ausdruck zu geben gewußt, der ganze Rhein von Mainz bis hierher trug diesen festtäglichen Charakter: Städte, Dörfer, Flecken, Villen hatten ihre, dem Strome zugekehrte Seite mit Flaggen geschmückt, und was an Booten stromauf, stromab dampfte, sich nach Kräften herauszuputzen gesucht. Je mehr man sich dem eigentlichen Festorte näherte, desto festlicher gestaltete sich die Physiognomie der Rheinufer, und in Lorchhausen begegneten wir der gesammten Schuljugend, wohl an hundert kleinen Buben und Mädchen, die jeder und jede mit neuen kleinen Reichsfahnen längs des Stromes Stellung genommen hatten, um von hier aus dem Kronprinzen ihren kindlichen Willkommgruß zu entbieten. — Zu 3 Uhr war die Abfahrt von Mainz bestimmt, um 5 Uhr standen hier und am jenseitigen Ufer schon zahllose Mengen, um an dem Empfange ja Theil nehmen zu können. Etwas nach 6 Uhr kündeten ferne Böllerschüsse das Nahen des ersehnten Rheindampfers. Es war der „Rhenus Nr. 5", das Eigenthum der Mainzer Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft. Von oben bis unten mit bunten Wimpeln, in den Lüften wehenden Fahnen bedeckt, im Hintergrunde die romantischen Felsen der „Loreley", gewährte das langsam stromab getragene Schiff einen prachtvollen Anblick. Hüben und drüben ertönten Böllerschüsse, der „Rhenus" erwiderte den Gruß und unter dem stürmischsten Jubel der von fern und nahe herbeigeströmten Bevölkerung zeigte sich der Kronprinz in preußischer Generals-Uniform auf dem Radkasten des Dampfers, mit der Hand nach allen Seiten seine Gegengrüße sendend. Die großen Dimensionen des Bootes erlaubten ein Anlegen am diesseitigen Ufer nicht, dasselbe schwenkte daher in stolzem Bogen nach der Landungsbrücke in St. Goar, von dort mit endlosen Hochrufen empfangen. Der Dampfer ist geradezu prachtvoll dekorirt und durch die Hand des Kunstgärtners Boland in Mainz der für den Aufenthalt des Kronprinzen bestimmte Theil des Verdeckes in einen duftig grünen

Flügels der Nationalliberalen nicht nur eine gebotene — das war sie durch das polititsche Gewissen der Ausscheidenden — sondern daß sie auch eine von populären Volksströmungen getragene That war. Doch ob die zwei unabhängigen und freisinnigen Parteigruppen, Liberale und Fortschritt, vom Erfolge mehr oder weniger begünstigt werden, ihre Ueberzeugungen haben sie in jedem Falle mit allen Kräften zu vertheidigen. Und nun miteinander auf die Schanzen!"

— Karl Günther, seit 17. Juli regierender Fürst von Sondershausen, ist am Sonnabend in seine Residenz feierlich eingezogen, um die Huldigungen seines Volkes entgegenzunehmen. Seinen Dank hat er in nachstehendem Erlasse, d. d. Sondershausen, 4. September 1880, veröffentlicht:

„Es hat Unseren Herzen wohlgethan, auch heute bei Unserer Rückkehr einen so überaus herzlichen Willkommen zu empfangen, und sprechen Wir hierdurch allen Bewohnern der Unterherrschaft, sowie den Bürgern Sondershausens Unsern innigsten Dank für denselben aus. Der 4. September reiht sich dem bei Uns in dankbarer Erinnerung stehenden 14. Juni 1869 würdig an, und empfinden Wir es freudig, daß die Uns damals entgegengebrachten Gesinnungen die gleichen geblieben sind. Gottes Segen walte über Stadt und Land."

Dänemark.

Kopenhagen, 6. September. [Die praktische Verwerthung der Nordenskjöld'schen Entdeckungen.] Man macht sich gegenwärtig in nordischen Ländern daran, der Entdeckung der östlichen Durchfahrt durch die Polar-Region praktischen Werth zu verleihen. Seltsamer Weise ergreift man aber weder in Stockholm noch in Christiania die Initiative hierzu, sondern in dem allerdings durch seine Unternehmungslust sich auszeichnenden Kopenhagen. Der Bankdirektor Tietgen hat den Anstoß gegeben und hat zunächst eine Versammlung von Kaufleuten einberufen, um über westsibirische Verhältnisse zu berichten. Es waren nämlich unmittelbar, nachdem die Kunde von Nordenskjölds Entdeckung nach Kopenhagen gedrungen war, von dort einige praktische Kaufleute abgeschickt worden, die Waarenproben mitbringen und die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse in Westsibirien untersuchen sollten. Dieselben sind jetzt zurückgekehrt und haben ihre Waarenproben mitgebracht und wollen ihre Berichte der betreffenden Versammlung erstatten. Man beabsichtigt alsdann zur Gründung einer westsibirischen Handels-Gesellschaft zu schreiten. Die Schiffe derselben würden die Route zurücklegen, die Nordenskjöld genommen hat, das heißt, sie würden einen Theil der von ihm entdeckten Durchfahrt benutzen und bis zum Jenisei, vielleicht bis zum Ob vordringen. In nordischen Schifffahrtskreisen gilt es als ziemlich gewiß, daß, während die ganze Nordenskjöld'sche Durchfahrt sich nicht praktisch wird ausbeuten lassen wegen Mangel an Kohlenstationen auf der Fahrt und wegen des Resikos, dort gelegentlich einzufrieren und zu überwintern, die Durchfahrt bis zum Jenisei und bis zum Ob sich sehr wohl praktisch dürfte verwerthen lassen. Ein Dampfer wird wahrscheinlich zwei Fahrten bis zum Jenisei und zurück, und wenn er Glück hat, wohl auch drei machen können. Die Fahrt würde um das Nordkap resp. Maggeron über Vadsoe und eventuell Archangel nach dem Jenisei gehen. Bisher bestand die Verbindung nur von Hammervest nach Archangel. Es würde hier eine fünfhundert bis sechshundert deutsche Meilen weitere Fahrt über Archangel hinaus in Frage kommen. Die Ersparnisse an Fracht wären bei einer solchen so bedeutend, daß allerdings eine westsibirische Handelsgesellschaft sehr wohl konkurriren könnte. Die ostsibirische Handelsgesellschaft, die aus dem Lühsdorf'schen Geschäft in Hamburg vor etwa acht Jahren hervorgegangen war, ist, wie man weiß, zu Grunde gegangen; doch hatte sie nur die ausgetretenen Wege des ostsibirischen Handels beschritten und hatte sich dabei verspekulirt. Die westsibirische Handelsgesellschaft würde eben durch den neu entdeckten Weg wesentlich andere Verbindungen anknüpfen können. Die Produkte, die von Westsibirien auszuführen wären, dürften in erster Linie Thran und Walroß, sowie einige andere streng nordische Produkte sein. Ob sich etwa Metalle auf diesem Wege würden ausführen lassen, wissen wir nicht; wir bezweifeln es, weil es im Inneren an Wegen zum Transport der Metalle nach der Meeresküste fehlt.

Türkei.

[Der „Pol. Corr."] wird aus Berlin in offiziöser Form die Nachricht vermittelt, daß es hauptsächlich die Gladstone'sche Orientpolitik gewesen sei, welche eine Besprechung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Frh. von Haymerle wünschenswerth gemacht haben. Der Korrespondent führt dies in folgender Weise aus:

„In der auswärtigen Politik scheint dieser Sommer eine Zeit mannichfaltiger Aussaat zu sein. Aber die Wolke, welche für das uneingeweihte Auge über dem bestellten Felde liegt, vermag kein Blick aus solchem Auge zu durchdringen. Was der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen durch zwei Tage mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh besprochen, darüber hat es Konjekturen gegeben, noch ehe die beiden Staatsmänner sich gesehen hatten, ehe sie vielleicht noch wußten, was einer dem andern bei der Zusammenkunft sagen wollte. Ohne die Konjekturen zu vermehren, darf man behaupten, daß die alte und ewig neue orientalische Frage das Hauptthema aller vertraulichen Verhandlungen dieses Sommers bildet. Die Diplomaten würden weniger Sorgen haben und die Völker, welche diese Sorgen nicht kennen, aber doch merken, daß etwas vorgeht und daß die Häupter ihrer Lenker nicht ruhig sind, würden sich viel freudiger und lebhafter den Friedensarbeiten hingeben, wenn die englische Wahlbewegung dieses Frühjahrs nicht Herrn Gladstone an die Spitze Englands gestellt hätte. Das Ministerium Beaconsfield, dessen auswärtiger Minister bei der Kunde der neugeschlossenen Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich das unvergeßliche Wort ausrief: „Ich verkündige Euch große Freude", suchte in enger Anlehnung an die beiden zentraleuropäischen Mächte die Erhaltung des Kongreßwerkes von 1878. Diese Politik wollte dem österreichischen Einfluß die Balkan-Halbinsel gönnen und so lange als möglich mittelst der Türkei, später durch andere Mittel Konstantinopel vor der Umfassung Rußlands bewahren, durch ihre Freundschaft mit dem Kalifen aber die mittelasiatisch-muhamedanische Welt zum Schutze Indiens machen. Diesen groß und richtig gedachten Plan hat Herr Gladstone mir nichts dir nichts umgeworfen. Er will, daß England auch die westliche Balkan-Halbinsel dominire, dafür will er die Angriffsschlinge, welche Rußland durch Großbulgarien um Konstantinopel legt, sich zuziehen lassen in der Hoffnung, die Schlinge im letzten Augenblicke — wie, weiß er natürlich selbst nicht — in seine Hand zu bekommen. Dadurch ist die panslawistische Aktionspartei aus der Resignation, welche ihr der berliner Kongreß auferlegt hatte, zur sofortigen Aufnahme ihres Werkes angespornt worden. Der naive Versuch Gladstone's, Frankreich vorzuschicken oder als Deckung mitzunehmen, um die englische Aktion nicht im Schlepptau der russischen erscheinen zu lassen, ist mißlungen. Trotz der gemeinsamen Flotten-Demonstration herrscht eigentlich in der Politik der Großmächte gegenüber der Türkei augenblicklich ein Vacuum. Daß dieses Vacuum ausgefüllt werden muß und wie es auszufüllen ist, darüber haben wohl Deutschland und Oesterreich Grund, sich zu verständigen."

Inzwischen hat die Reise des Frhrn. von Haymerle nach Friedrichsruh auch der französischen Presse Gelegenheit zu längeren Auseinandersetzungen geboten. So schreibt der pariser „Temps":

„Da das österreichisch-deutsche Bündniß der Angelpunkt der internationalen Politik Europas geworden ist, verdient die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Baron Haymerle großes Gewicht. Besonders erforderten die Eventualitäten der Orientfrage eine persönliche Konferenz beider Diplomaten. Man kann gar nicht genug staunen über die Naivetät, womit England, indem es Oesterreich und Rußland in einen Gegensatz zu bringen suchte, leicht eine einen Weltkrieg herbeiführende Krise hervorgerufen hätte. Während Rußland auf die Wiederkehr des Vertrages von San Stefano rechnete, fand Oesterreich seine Position und seine Interessen bedroht. Um langsam Einfluß zu gewinnen, dachte Oesterreich daran, für die Entscheidungstage den Russen den Donauweg zu versperren und und selbst die Hand bis Salonichi auszustrecken. Oesterreich fiel nothwendig dem Rathe und der Hilfe Deutschlands anheim. Die österreichisch-deutsche Allianz zielte gerade auf solche Eventualitäten hin. In welchem Maße Kaiser Franz Joseph auf die Hilfe seines Alliirten wird rechnen können, ist schwer zu bestimmen. Oesterreich — wird versichert — unterhandle augenblicklich mit der Pforte über die gänzliche Okkupation des Sandschaks Novi-Bazar. Mitrowitza ist der Kopf der Eisenbahn bis Salonichi. Es ist unzweifelhaft, daß in Friedrichsruhe über den Eintritt Rumäniens in die österreichisch-deutsche Allianz verhandelt werden wird. Es bleibt nur die Frage, wie weit Oesterreich Italiens Absichten auf die Adria mit den eigenen Plänen wird vereinigen können."

Die Nachricht von der Okkupation Novi-Bazars durch die Oesterreicher war im konstantinopeler „Vakit" enthalten, jetzt dementirt das offiziöse Organ der Pforte selbst seine Mittheilung und das wiener „Fremdenblatt" versichert, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei seit Monaten über Novi-Bazar nicht verhandelt worden sei. Damit fällt die Insinuation des „Temps", die ja ihre Hauptspitze nach Berlin gerichtet hatte und Deutschland als den eigentlichen Störenfried bezeichnete, in sich selbst zusammen.

Vermischtes.

* **Ueber Liszt's Leben und Wirken in Weimar** gehen dem „Deutschen Montags-Blatt" recht interessante Mittheilungen zu. Wir entnehmen denselben ein launiges Wort des Komponisten. Im Freundeskreise wird von neu auftauchenden Kompositionen gesprochen. Man lacht über den kuriosen augenblicklichen Einfall eines jungen Musikers, Geßler zum Helden einer Oper zu benutzen.

„Warum denn nicht?" meint Liszt. „Geßler war ein Philanthrop."

Allgemeines Staunen der Gesellschaft.

„Nun ja; für gewöhnlich machen's einem die Leute nicht so leicht mit dem Grüßen."

Manuskripte und Bittschriften gehen dem Meister von Nah und Fern zu.

„Eine der hübschesten Geschichten, die mir in dieser Art passirt sind," erzählte er kürzlich, „ist folgende: Ich empfange eines Tages ein Packet, natürlich unfrankirt, — der Absender ist mir unbekannt — ich lasse auspacken, vermuthe Noten — und was entpuppt sich, entpuppt sich wirklich? — Eine Schmetterlings-Sammlung, begleitet von einer dringenden Bitte, das Packet an den Kronprinzen von Schweden zu befördern, von dem der Absender dafür einen Orden zu erhalten hoffte. „Ja, wenn ich den schwedischen Thronfolger noch persönlich gekannt hätte," fügte Liszt lachend hinzu. „Abgeschickt habe ich übrigens die Schmetterlinge unter nicht unbedeutenden Kosten; aber wie es mit dem Orden geworden, weiß ich nicht zu berichten."

* **Auch ein patriotisches Gelübde.** Im Greifswalder Tageblatt wird gelegentlich der Berichterstattung über die diesjährige Sedanfeier in Greifswald folgender patriotischer Zug mitgetheilt: „Vor zehn Jahren erklärte ein hiesiger Kaufmann, wenn die Nachricht von der Gefangennahme Napoleons eintreffen sollte, werde er sich auf den Kopf stellen und 10 Jahre hindurch nicht rauchen. Nach der Gefangennahme Napoleons hat er sich, obgleich er ein sehr korpulenter Herr ist, auf den Kopf gestellt und 10 Jahre hindurch nicht geraucht. Ein solcher Patriotismus ist nun aber von großer Bedeutung, da ihm die Ueberzeugung zu Grunde liegt, daß das Wohl des Vaterlandes höher stehe, als das Behagen des Einzelnen."

* **Mailand.** [Das Kopfhaar für den Altar geopfert.] Die Kirche des Dorfes Montoner im Bezirke von Vittorio (Ober-Italien) entbehrt schon seit langer Zeiten eines Altars, da die Gemeinde dort zu arm und auch ein wenig idolent ist. Der Pfarrer, in der Ueberzeugung, daß er bei den Männern nichts ausrichten werde, wendete sich an die Opferwilligkeit der Frauen. Er bestieg die Kanzel, predigte von dem Lohne, der im Jenseits alle Diejenigen erwarte, die hienieden etwas für die Kirche leisten und forderte schließlich die Frauen auf, ihr Haar der Kirche zu weihen, damit man aus dessen Erlös einen Altar anschaffe. Zugleich zog er eine scharfe Scheer aus seiner Tasche, und nun ließen sich nicht weniger als zweihundertzwölf Frauen und Mädchen von ihrem Seelenhirten ihren Haarschmuck nehmen.

Garten verwandelt, während die kostbare Einrichtung der Kajüte die Reitmeyer'sche Möbelfabrik in Mainz übernommen hatte. In St. Goar war inzwischen der Empfang an der Landungsbrücke vor sich gegangen. Dort hatten die Behörden unter Vorantritt des Herrn Landraths Movius, als Vertreter des Kreises St. Goar, Stellung genommen, die Schuljugend, der Krieger- und Knappschaftsverein, sowie der Schützenverein Spalier gebildet, und umwogt von der jubelnden Menge, begrüßt von tausendstimmigen Hochrufen und den Klängen der Nationalhymne, begab sich der Kronprinz nebst Gefolge nach dem eine kurze Strecke stromaufwärts gelegenen Trajektboote, um mittelst desselben nach dem diesseitigen Ufer zu gelangen. Während der Kronprinz das Boot bestieg, spielte sich auf dem Rheine ein wunderbar schönes Schauspiel ab, gerade als ob es von den Festkomité's eigens in Szene gesetzt sei, indeß doch nur der Zufall hier als Festarrangeur auftrat. Schiffe kamen und gingen, riesige Schleppdampfer wogten stromauf, stromab, eine kleine Flottille schien sich zum kronprinzlichen Empfange hier Rendezvous gegeben zu haben, und unter die Jubelgrüße der Bevölkerung beider Ufer tönten die Böller der salutirenden Schiffe, von dem Echo der Rheinberge weithin weiter getragen. Endlich nähert sich das den hohen Gast mit sich führende kleine Boot dem diesseitigen Ufer, respektvoll gefolgt von dem Tauereischiffe „Köln", das ihm gleichsam von St. Goar aus das Ehrengeleite gegeben. Donnernde Hochs ertönten auch hier, und nach allen Seiten grüßend betrat der Kronprinz den Boden St. Goarshausens. An der hier errichteten Ehrenpforte hatten die diesseitigen Behörden sich aufgestellt, der stellvertretende Landrath des Rheingaukreises, Herr Regierungsreferendar Dr. Barth, Herr Amtmann Schreiber, Herr Dekan Stöckicht, Herr Kammerherr Graf Matuschka von Schloß Vollraths, der Bürgermeister und die Gemeindevertretung, die anwesenden Militärs und die erregten Massen der Stadt- und Landbevölkerung. Herr Dekan Stöckicht hielt die Begrüßungsanrede, die von dem Kronprinzen mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit dankend entgegengenommen wurde, und aus der Reihe der hier plazirten Ehrendamen kredenzte Fräulein Padelinetti aus silbernem Pokal den Rheinweintrunk, der bei so herzlichem Empfange doppelt zu munden schien, während Fräulein Schreiber ein pachtvolles Blumenbouquet überreichte. Dankend jedem Einzelnen die Hand schüttelnd, unterhielt sich der Kronprinz in leutseligster Weise, namentlich längere Zeit mit dem Grafen Matuschka und Herrn Kommerzienrath Lotichius, und aus den lächelnden Mienen unserer jungen Damen zu schließen, scheint der hohe Herr gegen diese eine ganz besondere Liebenswürdigkeit gezeigt zu haben. — Von der Ehrenpforte aus bis zum nahe gelegenen Hotel „Zum Adler" hatten die Schuljugend mit ihren Lehrern, die Feuerwehr und der Kriegerverein von St. Goarshausen, sowie Feuerwehr, Krieger- und Gesangverein von dem zwei Stunden entfernt gelegenen Orte Kestert Spalier gebildet. Zwischen den Reihen hindurch bald hier, bald dort zu kurzen Fragen verweilend, bald einem der kleinen Buben die Wange klopfend, bald ins weiter entfernt stehende Publikum grüßend, überall mit wahrhaft bezaubernder Huld auftretend, begaben sich Fürst und Gefolge zum „Adler", wo ihn der Besitzer desselben, Herr Kloepel, mit seiner Familie empfing. Einen von der jugendlichen Tochter des Besitzers überreichten Blumenstrauß nahm der Kronprinz mit einem dankenden Händedruck und den Worten: „Ich werde thun, was ich leisten kann", entgegen. Vor dem Eingang zum Hotel spielte sich zwischen dem Kronprinzen und einem der dort plazirten kleinen Knaben eine so reizende Szene ab, daß dieselbe in unserem Berichte wohl Platz finden muß. Der Kronprinz war eben im Begriff, nach der Eingangsthür zu schreiten, als er sich plötzlich einem der kleinen Knirpse zuwandte und ihm die mit Stolz getragene kleine Fahne entführte. Das verblüffte Gesicht des überraschten Buben — sollte er lachen, sollte er weinen? — die neckischen Mienen des leutseligen Fürsten, der dann auch lächelnd dem kleinen Patrioten die Fahne wieder behändigte, waren ein Bild zum Malen und werden dem Beschauer unvergeßlich bleiben. — Der Kronpinz hat für sich und sein Gefolge das ganze Hotel „Zum Adler" mit Beschlag belegt, er selbst bewohnt zwei nach dem Balkon führende Zimmer. Ein Diner für 12 bis 15 Personen war in dem parterre gelegenen, gewölbten Saale des Hotels vorbereitet. Außer dem Gefolge wurden zu diesem die Spitzen der hiesigen Behörden geladen. In Gefolge befanden sich außer den Adjutanten des Prinzen, Generalmajor Mischke und Major v. Panwitz, sowie einem bairischen Ordonnanzoffizier, die Herren Regierungspräsident v. Wurmb aus Wiesbaden und der kommandirende General des 11. Armeekorps, v. Schlotheim, nebst Adjutant. — Gegen 8 Uhr nahm die Illumination beider Städte, sowie die Beleuchtung der Rheinhöhen ihren Anfang. St. Goar und St. Goarshausen strahlten in einem Meer von Licht, riesige Flammen züngelten hoch oben von den rheinischen Höhenzügen gegen den dunklen Nachthimmel und gaben im Verein mit den leuchtenden Reflexen des majestäischen Stromes ein wunderbares Gesammtbild, das nur dort in ähnlicher Großartigkeit erreicht werden kann, wo wie hier die landschaftliche Staffage der menschlichen Kunst einen so willkommenen Untergrund bietet. Für die spätere Abendzeit war ein Fackelzug, ein Feuerwerk, sowie bengalische Beleuchtung der „Katz", der bei St. Goarshausen belegenen Burgruine, in Aussicht genommen.

Ueber eine Affaire aus der berliner Gesellschaft,

die Ehescheidung des Grafen Hatzfeldt, bringt die wiener „Neue Freie Presse" folgende interessante Korrespondenz: Man sprach vor einigen Wochen in Berlin davon, daß die Ernennung des Grafen Hatzfeld zum Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes daran gescheitert sei, daß die Gräfin als nicht hoffähig befunden worden wäre. Nicht als ob es der Gräfin an den hierzu erforderlichen gesellschaftlichen oder sonstigen Eigenschaften fehlte, sondern ganz einfach, weil die steife Etiquette des deutschen Hofes die Aufnahme in den Hofkreisen jeder Dame versagt, die entweder direkt oder durch deren Verwandte mit der Bühne in irgend welcher Beziehung stand. Dies soll die Veranlassung der zwischen dem Grafen Hatzfeldt und seiner Gemahlin stattgehabten Ehescheidung gewesen sein, und die „Newyork World" veröffentlicht eben die Geschichte der Gräfin Hatzfeldt, welche angeblich das Opfer des Ehrgeizes ihres Gemahls, eine „amerikanische Josephine" geworden. Gräfin Hatzfeldt ist in Newyork im Jahre 1852 geboren. Ihre Mutter, deren Mädchenname Cäsarine Metz, war die Tochter eines bekannten Musiklehrers jener Zeit und einer ehemaligen Schauspielerin; sie zählte zu den berühmtesten Schönheiten Newyorks und heirathete einen Herrn Moulton von Albany, der sich durch glückliche Spekulationen mit Immobilien rasch ein bedeutendes Vermögen erwarb. Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, entsprossen dieser Ehe; das Mädchen ist die nunmehr von ihrem Manne geschiedene Gräfin Hatzfeldt. Ungefähr zehn Jahre nach der Geburt dieser Kinder übersiedelte die Familie Moulton nach Paris, wo sie sich dauernd niederließ und wo der Vater durch eine Association mit dem bekannten Baron Haußmann sein Vermögen bedeutend vergrößerte. Gegen 1868 ehelichte Moulton Sohn Miß Lillie Greenough von Boston. Diese Dame besaß eine herrliche Sopranstimme und war vor ihrer Verheirathung in Boston und anderen Städten als Konzertsängerin öffentlich aufgetreten. Bald nach ihrer Verheirathung mit Herrn Charles Moulton und ihrer Ankunft in Paris zog ihr Ruf als Sängerin, sowie ihre große Schönheit die Aufmerksamkeit des Kaisers und der Kaiserin auf sich. Sie wurde zu Hofe geladen und sang oft auf die Bitte der Kaiserin in den Hofkonzerten in den Tuilerien und in den Gartenfesten von Versailles. Vor ungefähr sechs Jahren starb ihr Mann; die Wittwe ging nach Amerika zurück, wo sie in Washington die Bekanntschaft des dänischen Gesandten Baron Hageman machte und vor einigen Jahren seine Frau wurde. Miß Moulton hatte inzwischen ihre Erziehung vollendet und war eine herrliche Erscheinung. Sie fiel der Kaiserin Eugenie eines Tages durch ihre Grazie im Schlittschuhlaufen auf dem Teiche des Boulogner Wäldchens auf und bildete von da an eine Zierde des kaiserliches Hofes. Zu jener Zeit lernte sie den Grafen Hatzfeldt, damals preußischen Gesandten in Frankreich, kennen. Zwischen Beiden bestand gleich von Beginn an eine starke gegenseitige Zuneigung, welche im Jahre 1869 zum Ehebunde führte. Diese Heirath galt damals in der pariser Gesellschaft als eine für Miß Moulton sehr glänzende. Ein vornehmer Deutscher, der gegenwärtig in Newyork lebt und ehemals in Preußen im Militär- wie im Zivildienst eine hohe Stellung inne hatte und mit den Gebräuchen und Regeln der leitenden Kreise von Berlin vertraut zu sein versichert, sagte anläßlich der Scheidung des Grafen und der Gräfin Hatzfeldt: Es besteht kein geschriebenes Gesetz für dergleichen Fälle, und die Hoffähigkeit hängt lediglich von Gebrauch und Sitte ab. Der gegenwärtig herrschende Gebrauch verdankt sein Bestehen der Kaiserin Augusta, die mit den strengen Ansichten, welche das Haus Hohenzollern charakterisiren, über diesen Punkt ihre eigenen Ideen hat. Indeß ist für die Hoffähigkeit der Adel keineswegs unerläßliches Erforderniß, und der Bauer steht in dieser Hinsicht dem Fürsten gleichwerthig. Zwei Dinge sind es, welche für Damen in der Gunst des Hofes besonders verhängnißvoll sind. Das eine ist eine Beziehung zur Bühne, sei es direkt oder durch Verwandtschaft mit Jemandem, der je öffentlich aufgetreten ist; das andere besteht darin, in der Ehe geschieden zu sein oder auch nur in der Familie einen Ehescheidungsfall zu besitzen."

Die Entwickelung des Lebensversicherungs-geschäfts in Deutschland

während des Jahres 1879.

Der neuesten Nummer der von der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig herausgegebenen „Monatsblätter", welche eine ausführliche Zusammenstellung der vorjährigen Geschäftsergebnisse sämmtlicher 38 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten enthält, entnehmen wir die nachfolgenden Mittheilungen:

Um sich eine möglichst deutliche Vorstellung von der Entwickelung des deutschen Lebensversicherungsgeschäfts während des verflossenen Jahres zu bilden, ist es nothwendig, die Geschäftsergebnisse desselben im Anschluß an die der unmittelbar vorhergegangenen Jahre aufzuführen. In dem bei Weitem wichtigsten Theil der Lebensversicherung, dem der Versicherung auf den Todesfall, wurden von sämmtlichen 38 Anstalten neu abgeschlossen:

1875	241,414,621 M.
1876	243,817,644 „
1877	236,788,928 „
1878	218,888,169 „
1879	218,122,728 „

Es sind dagegen erloschen
durch Tod der Versicherten:

1875	24,439,514 M.
1876	25,633,682 „
1877	27,247,552 „
1878	29,037,221 „
1879	30,539,631 „

durch freiwillige Aufgabe der Versicherung

1875 . . .	74,374,856 M.	oder 4,6% des Versicherungsbestandes
1876 . . .	86,571,702 „	„ 5,0% „ „
1877 . . .	99,451,388 „	„ 5,3% „ „
1878 . . .	102,680,196 „	„ 5,3% „ „
1879 . . .	93,600,632 „	„ 4,6% „ „

Sonach stellte sich
der reine Zuwachs an versichertem Kapital

1875 auf	142,600,251 M.
1876 „	131,121,529 „
1877 „	110,089,988 „
1878 „	86,233,691 „
1879 „	93,323,209 „

und der Bestand an versichertem Kapital

Ende 1875 auf . .	1629 Millionen Mark,
„ 1876 „ . .	1740 „ „
„ 1877 „ . .	1876 „ „
„ 1878 „ . .	1943 „ „
„ 1879 „ . .	2037 „ „

Das abgelaufene Jahr hat, wie die vorstehenden Zahlen ergeben, eine kleine Besserung insofern gebracht, als in Folge freiwilliger Aufgabe der Versicherungen ca. 9 Millionen Mark Versicherungssumme weniger erloschen sind, als 1878. In Bezug auf die neu abgeschlossenen Versicherungen hielt das Jahr 1879 seinem Vorgänger nahezu die Wagschale und es ist also, da durch Tod nur etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark mehr fällig geworden sind als 1878, lediglich dem geringeren freiwilligen Abgang bestehender Versicherungen zuzuschreiben, wenn der reine Zuwachs an versichertem Kapital bei allen Gesellschaften zusammengenommen sich um mehrere Millionen Mark höher gestellt hat, als im Vorjahr.

Daß der freiwillige Abgang eine Abnahme zeigt, ist eine im hohen Grade erfreuliche Thatsache. Denn in dem Umstand, daß eine größere Zahl Versicherter ihre Versicherung in Kraft erhalten hat, liegt ein Beweis dafür, daß die Zeitverhältnisse angefangen haben, sich zu bessern. Hoffentlich hat diese Besserung Bestand und macht sich bald auch in einem stärkeren Zugang an neuen Versicherungen bemerklich!

Neben den Todesfallversicherungen haben nur die Lebensfallversicherungen in den letzten Jahren eine wesentliche Zunahme aufzuweisen, die Sterbekassenversicherungen sind in langsamer Abnahme begriffen, und die Rentenversicherungen finden nur geringe Betheiligung.

Ueber die finanziellen Ergebnisse, verglichen mit denen des Vorjahres, ist anzuführen, daß von sämmtlichen 38 Gesellschaften vereinnahmt wurden:

	1878	1879
an Prämien	66,109,087 M.	70,017,658 M.
„ Zinsen	16,775,344 „	18,140,657 „
dagegen verausgabt:		
für fällige Todesfallversich. Kapitale	29,270,071 M.	30,750,513 M.
für Geschäftsunkosten	10,556,103 „	10,842,487 „

Die Vergrößerung der Prämien- und Zinseneinnahme im Jahre 1879 entspricht dem weiteren Geschäftsumfange; die Mehrausgabe für fällige Versicherungssummen ist gleichfalls durch den größeren Geschäftsumfang, sodann aber auch durch das Aelterwerden der Versicherten bedingt.

Die Unkosten zeigen eine nur geringe Zunahme, prozentual zur Prämieneinnahme sogar eine Abnahme, insofern sie 1878 16,0%, 1879 nur 15,5% derselben betrugen.

Die Prämienreserven einschließlich der Prämienüberträge sind 1879 von 284 auf 310 Millionen Mark, also um 26 Millionen Mark gestiegen, so daß ihnen etwa der dritte Theil der Prämien- und Zinseneinnahme hat zugewiesen werden müssen. An Kapitalreserven und noch unvertheilten Gewinnüberschüssen blieben Ende 1879 57 Millionen Mark zurückzustellen, mehrere Millionen Mark mehr als Ende 1878. Alle diese Fonds sind vorzugsweise in sicheren Hypotheken angelegt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 9. September.

— [Der Vorstand des hiesigen nationalliberalen Vereins] trat gestern, wie uns mitgetheilt wird, zu einer Besprechung zusammen, um über die Frage, ob demnächst eine Generalversammlung einzuberufen sei, schlüssig zu werden. Eine solche Maßregel erschien aus verschiedenen, auch formellen Gründen nothwendig. Sodann aber wird der Verein auch zu den Vorgängen innerhalb der nationalliberalen Partei Stellung nehmen müssen. Die Generalversammlung ist vorläufig, wie wir hören, für Ende September oder Anfang Oktober in Aussicht genommen.

— [Polnische Phantasieen.] Der „Dziennik Polski" giebt den Erwartungen Ausdruck, welche in polnischen Kreisen Galiziens durch den Kaiserbesuch erweckt worden sind. Das lemberger Blatt meint, den Deutschen in Oesterreich habe das Auftreten der Polen bei dieser Gelegenheit so imponirt, daß dieselben jetzt bereit wären, den Polen neben den Deutschen und Magyaren die Stellung einer dritten gleichberechtigten Macht einzuräumen. Dies sind natürlich bloße Phantasieen, ein Dreistaaten-Bund, in welchem die Polen als die allein maßgebenden Vertreter der Slawen erschienen, würde Oesterreich-Ungarn die innere Ruhe nicht gewährleisten können. Eine andere Zukunftsmelodie spielt den Polen Fürst Adam Sapieha vor. Adam, auch der „Rothe Prinz" genannt, heute ein Mann von 52 Jahren, ist der Sohn jenes 1878 verstorbenen Fürsten Leo, der, im Prozesse Ofenheim kompromittirt, seine Würde als Landesmarschall niederlegen mußte. Er ist ein ungeheurer Patriot und Demokrat, machte auch 1863 den Insurrektionskrieg mit, indem er Langiewicz zu Hilfe zog. Sein Corps ward gleich jenseits der Grenze bei Wadojewice zersprengt, er selber, in Lemberg eingesperrt, entfloh aus der Haft. Das alles hindert nicht, daß Fürst Adam zugleich ein vollblütiger Feudaler und Jesuit ist, auch seit dem Tode des Vaters die erbliche Pairswürde im Herrenhause ausübt. Dieser Rothe Prinz also sagt rund heraus, die Polen müßten unbedingt mit den Czechen und der Rechtspartei Hand in Hand gehen, weil sie nur so die Situation gehörig „exploitiren" könnten und weil ihnen ihre Errungenschaften nur dann sicher seien, wenn die anderen Kronländer dieselben Konzessionen erhielten, wie Galizien. Dabei aber perhorreszirt er angeblich den Föderalismus, weil derselbe Oesterreich zu Grunde richten müsse. Fragt man nun, was denn dem Föderalismus noch fehlen würde, wenn alle Länder so „autonom" hingestellt werden, wie Galizien, so liegt die einfache Erklärung darin, daß der Prinz die finanzielle Selbständigkeit für Galizien perhorreszirt und sie also auch den andern Kronländern nicht zugestehen möchte. Galizien gehört nämlich zu denjenigen Theilen Oesterreichs, welche Nichts für die Gesammtheit leisten können, wohl aber der Unterstützung durch die Gesammtheit bedürfen, wie denn Galizien dem Reiche noch 60 Millionen Gulden schuldet, welche diesem Lande für die Grundentlastung vorgestreckt wurden. Galizien oder vielmehr der dortige polnische Adel soll also ganz selbständig werden, und dasselbe wird dann auch den Czechen gegönnt, aber bezahlen sollen für den polnischen Adel die Deutschen, Czechen und anderen Slawen nach wie vor. Dadurch unterscheidet sich Fürst Sapieha hinwiederum von den reinen Föderalisten, welche auch die finanzielle Trennung anstreben.

r. **Der Zweigverein des deutschen Beamtenvereins** hielt am 9. d. M., Abends 8 Uhr, in der Arndt'schen Kolonnade unter Vorsitz des Polizei-Inspektors Glasemann seine Sitzung für den laufenden Monat ab. Nach Einziehung der Spareinlagen wurden mancherlei geschäftliche Mittheilungen gemacht, zunächst über die Entwickelung des Zweigvereins. Danach sind seit der Versammlung am 4. August d. J. 7 neue Mitglieder dem Vereine beigetreten: der Magistrats-Buchhalter Schubert, die Intendantur-Sekretäre Brendel und Czernicki, Kreis-Schulinspektor Lux, Lehrer Linke, Eisenbahn-Sekretär Müller, Bureau-Vorsteher Günther, so daß gegenwärtig, nachdem inzwischen der Distriktskommissarius Rosenbaum gestorben ist, dem Vereine im Ganzen 72 Mitglieder angehören. — Die Redaktion des „Deutschen Beamten-Zeitung", welche bisher Herr R. Gohr führte, hat seit Kurzem Dr. von Kalkstein übernommen. — Die in der Sitzung am 4. August d. J. gewählte Regie-Kommission hat sich gemäß dem damals gefaßten Beschlusse durch Kooptation noch um 3 Mitglieder verstärkt, so daß gegenwärtig derselben angehören: Polizei-Inspektor Glasemann, Provinzial-Steuer-Sekretär Schmidt, Stadt-Sekretär Weise, Intendantur-Sekretär Czernicki, Regierungs-Sekretär Pankel, Konsistorial-Sekretär Schubert. Auf Antrag dieser Kommission, welche am 6. d. Mts. eine Sitzung abgehalten hat, wurden von der Versammlung folgende Beschlüsse gefaßt: 1) sollen künftig am ersten Mittwoch jeden Monats bei Gelegenheit der ordentlichen Vereins-Sitzung Vorträge ernsten, belehrenden Inhaltes veranstaltet werden. 2) In der Sitzung am dritten Mittwoch jeden Monats sollen dann unterhaltende (musikalische, humoristische ꝛc.) Vorträge für die Familie der Mitglieder stattfinden. 3) Die Wahl des Lokals bleibt der Regie-Kommission überlassen. 4) Zur Bestreitung der durch die Vorträge erwachsenden kleinen Ausgaben werden die Mitglieder ersucht, in den ordentlichen Vereins-Sitzungen beliebige Beiträge beizusteuern, welche rechnungsmäßig vereinnahmt und verausgabt werden sollen. Der Vorsitzende richtete an die Mitglieder die Bitte, der Regie-Kommission rechtzeitig Anzeige davon zu machen, falls sie einen Vortrag zu halten wünschen, auch wegen Gewinnung zu Vorträgen geeigneter Kräfte, mögen dieselben inner- oder außerhalb des Vereins stehen, Umschau zu halten; mehrere Mitglieder, sowie auch einige dem Vereine nicht angehörigen Herren haben bereits Vorträge zugesagt. — Nachdem sich inzwischen die Kolonnade vollständig gefüllt, und auch viele Damen sich eingefunden hatten, las Herr Mittelschullehrer Meier mehrere Abschnitte aus Fritz Reuters Werken unter lebhaftem Beifalle vor. Die Sitzung, welche nach 8 Uhr Abends begonnen hatte, erreichte erst nach 10 Uhr ihr Ende.

r. **Zur Verhaftung in Wilatowo.** Der Geistliche, welcher Sonntag Abend in Wilatowo verhaftet wurde, heißt, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, Kutzner (oder nach polnischer Schreibweise: Kucner). Nach Angabe des „Kuryer" soll der Geistliche, den man suchte und gegen den eine Denunziation eingegangen war, Piotrowski heißen, so daß man also einen Geistlichen gefunden hätte, den man gar nicht suchte. Unklar bleibt dabei, zu welchem Zwecke sich denn der Geistliche Kutzner in Wilatowo aufgehalten hat. Derselbe hatte übrigens bereits am 8. d. M. einen Termin vor dem Untersuchungsrichter.

r. **In Dietrichswalde** befanden sich bereits am 6. d. Mts., wie dem „Goniec Wielk." von dort mitgetheilt wird, einige Tausend Pilger, welche bis zu der großen „Zaubervorstellung" am 8. d. Mts. dort bleiben wollten; andauernd trafen noch neue Schaaren von Wallfahrern ein. — In Gorka duchowna (Kreis Kosten) erreichte der zwölftägige Ablaß am 8. d. Mts. sein Ende. Wie der „Goniec" mittheilt, sind während dieser Zeit im Ganzen circa 20,000 Wallfahrer (darunter auch Viele aus der Stadt Posen und deren Umgebung) dort gewesen. Außer dem Ortspropste Gieburowski hörten 40 Geistliche aus der Umgegend Beichte. Bekanntlich ist eine derartige Hilfeleistung nach dem Kirchengesetze vom Juli d. J. vollkommen statthaft.

§ **Samter**, 6. September. [Wahl.] Die am 16. Juli d. J. stattgehabte Vorstandswahl der hiesigen Synagogen-Gemeinde ist von der königl. Regierung wegen eines vorgekommenen Formfehlers für ungültig erklärt worden und fand deshalb am 3. d. M. eine Neuwahl statt. Es wurden gewählt: Kaufmann Nathan Wall zum ersten, Kaufmann Louis Cohn zum zweiten, Kaufmann Meyer Kollenscher zum dritten Vorsteher und als Präses des Repräsentanten-Kollegiums Stadtrath Markus Peiser.

+ **Kosten**, 7. September. [Theater.] Seit einigen Tagen weilt der Theater-Direktor Aster mit seiner aus circa 15 Personen bestehenden Gesellschaft in unserer Stadt und hat dieselbe bereits in Krügers Saale mehrere Stücke: Lustspiele, Volksschauspiele, Charaktergemälde ꝛc., meist neuesten Ursprungs von bewährten Verfassern, zur Aufführung gebracht. Die Leistungen der Truppe werden vom Publikum als recht gediegen anerkannt, und zollt dasselbe stets ungetheilten Applaus, namentlich können wir hervorheben, daß Herr Aster durch ganz gelungene Aufführungen von Operetten (wie: Der kleine Herzog, Fatinitza ꝛc.) einen hierselbst noch unbekannten Genuß bereitet.

g. **Jutroschin**, 7. September. [Ausstellung.] Der hiesige Apotheker Herr Scholtz, sowohl als Musiker und Komponist, als auch als Naturhistoriker und Mitglied der Gesellschaft für vaterländische Kultur auch in weiteren Kreisen bekannt, im Besitz einer vorzüglichen und umfangreichen Naturaliensammlung und zahlreicher zum Theil selbstgefertigter physikalischer Apparate, wird auf dem in Breslau in Kurzem stattfindenden Apotheker-Kongreß verschiedene in die Pharmacie einschlagende Artikel, u. A. auch eine vortreffliche Holzsammlung ausstellen.

□ **Fraustadt**, 7. Sept. [Schlechte Milch.] Obgleich sich in der Stadt eine große Anzahl von Milchverkaufsstellen befindet und aus den benachbarten Dörfern außerdem eine reiche Zufuhr von Milch stattfindet, ist dieselbe doch im Allgemeinen sehr dünn und wird von den Hausfrauen konsequent getadelt. Man könnte ja allerdings die Prätension, Sahne von der Milch zu verlangen, sehr ungerechtfertigt finden und sich schließlich daran genügen lassen, daß die Milch den Kaffee überhaupt weiß macht; aber es kommen noch andere Gesichtspunkte in Betracht, welche den Verkauf der schlechten Milch doch als einen sehr großen Uebelstand erscheinen lassen. Es ist bekannt, daß viele Krankheiten des Säuglingsalters auf den Genuß schlechter Kuhmilch zurückzuführen sind und Mütter, welche genöthigt sind, ihre Kinder mit der Flasche aufzuziehen, können nicht dringend genug ermahnt werden, sich um eine gute und zuverlässige Milchquelle zu bemühen. Allerdings ist auf diesem Handelsgebiete die menschliche Natur ebenso schwach wie auf jedem anderen und der Appell an die Ehrenhaftigkeit der Milchwirthe bedarf einer scharfen Kontrole und event. empfindlicher Strafmaßregeln, wenn er wirksam werden soll. Wie kommt es nun, daß in Fraustadt keinerlei Revisionen der feil gestellten Milch stattfinden? Ein Lactometer ist hier ein vollkommen unbekanntes Instrument. Mit demselben Rechte, mit welchem das Fleisch der Schweine auf Trichinen untersucht und den Bäckern die Semmel und das Brod nachgewogen wird, könnte doch auch untersucht werden: ob die zu Markte gebrachte Milch in der That diesen Namen verdient oder nicht. Im Interesse der allgemeinen Gesundheitspflege empfehlen wir die Erwägung dieser Frage recht dringend dem weisen Ermessen unserer Obrigkeit.

×× **Nakel**, 7. Sept. [Bestattung. — Pilgerzug nach Dietrichswalde.] Gestern wurde die Leiche des am 4. d. M. verstorbenen Rechtsanwalts Dölle zur letzten Ruhe gestattet. Dem Leichenzuge schloß sich außer seinen Freunden und Bekannten eine große Zahl hiesiger Bewohner und Besitzer aus der Umgegend, bei denen der Dahingeschiedene in hoher Achtung stand, an. Die Grabrede hielt Pastor Kaulbach von hier. — Schon vorgestern Abend fanden sich polnische Landleute aus der Gegend von Znin, Exin, Schubin, Wongrowitz, Mrotschen und Vandsburg hier ein, um mit dem am nächsten Morgen 9 Uhr Vormittags hier abgehenden Personenzuge mit Personenbeförderung IV. Klasse, die Pilgerfahrt nach Dietrichswalde anzutreten. Bis zur Abfahrt des Zuges hatten sich soviel Pilger eingefunden, daß sie nur mit Mühe in den Eisenbahnwagen plazirt werden konnten. Unter den Wallfahrern, wovon ¾ dem weiblichen Geschlecht angehörten, befanden sich mehrere Lahme, die an dem Wunderorte Heilung suchen. Da viele 6 Meilen Landwege zurückzulegen haben, wird die gesammte Pilgerfahrt wohl 8 Tage in Anspruch nehmen und die betreffenden Familien nicht unerheblich in ihren wirthschaftlichen Verhältnissen zurückbringen. Es ist wirklich zu bewundern, mit welcher Gewandtheit die Kunde von dem Wunderschwindel zur Bethörung des Volkes nach den entlegensten Winkeln spedirt wird, ohne daß man auch nur das Geringste davon merkte.

J. **Aus dem Kreise Schrimm**, 6. Septbr. [Arzt gesucht.] In Dolzig hiesigen Kreises hat sich der stattgehabten Bemühungen ungeachtet immer noch kein Arzt gefunden, obgleich ein solcher für Dolzig ein großes Bedürfniß ist. Der Ort liegt von der Kreisstadt 13 Km., von Gostyn 15 Km., von Borek 18 Km. entfernt, aus welchen Städten die Aerzte von den Einwohnern von Dolzig und Umgegend konsultirt werden. Wird nun auch der Arzt telegraphisch zu einem Kranken berufen, so vergehen doch mindestens 5—6 Stunden, ehe dem Kranken Medizin verabreicht werden kann. Fünf bis sechs Km. von Dolzig liegen die Rittergüter Tworzymirki, Malachowo, Mszczyczyn, Lipowko, Brzesnica, Ostrowieczko, Ostrowieczno, Frąbinek, Nowicz, Russocin, Blazejewo, Maslowo, Malpin und Lubiatowko, deren Besitzer gewiß den sich in Dolzig niederlassenden Arzt als Hausarzt nehmen würden, da ihnen Dolzig von den umliegenden Städten am nächsten liegt. Es würde daher der in Dolzig sich niederlassende Arzt eine gute Praxis haben.

? **Lissa**, 7. Septbr. [Freie Lehrervereinigung. General-Versammlung der „Brumme". Witterung.] Gestern Abend war nach den großen Ferien wieder zum ersten Male der Verein der Lehrer Lissa's und aus dessen Umgegend zur ordentlichen Sitzung in Seyffarts Hotel versammelt. Da diese Sitzung die letzte des Vereinsjahres (es läuft vom 1. Oktbr. bis zum 30. Septbr.) war, so wurden in ihr alle die üblichen Schlußgeschäfte erledigt. Nach Ertheilung einer Uebersicht über die im Laufe des Jahres im Verein entwickelte Thätigkeit durch den Vorsitzenden und über die Kassenverhältnisse durch den Kassirer wurde die Vorstandswahl vollzogen. Betreffs der Absendung eines Delegirten zur Provinzial-Lehrer-Versammlung in Bromberg in den ersten Tagen des Monats Oktober wurde die Versammlung dahin schlüssig, wegen der Höhe der zu bewilligenden Reise-Kosten und Diäten für dieses Mal von der Absendung eines eigenen Delegirten abzusehen. (Es wäre auch für die Zukunft zu wünschen, daß die Provinzialversammlungen nur in solchen Städten abgehalten würden, welche mehr im Mittelpunkte der Provinz liegen, damit der Versammlungsort allen Einwohnern der Provinz möglichst gleichmäßig zugänglich sei.) — Heute Abend konstituirte sich im kleinen Saale des Kaiserhofes die humoristische Musikgesellschaft „Brumme" nach Ablauf ihrer regelmäßigen Uebungen zur Generalversammlung. Es wurde vom Dirigenten und Mitvorsteher des Vereins, Stadtsekretär Peickert, der Versammlung eine Uebersicht über die Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre gegeben; hierauf erstattete Kaufmann Baum den Kassenbericht, nach welchem die Einnahmen des Vereins 311,83 M., die Ausgaben 202,52 M. betragen hat und sich in der Kasse ein Bestand von 145,31 M. befindet. Der Verein zählte am Schlusse des vorigen Vereinsjahres 69 Mitglieder, dazu sind im Laufe des Jahres 20 neu eingetreten, so daß der Verein jetzt 89 Mitglieder, wovon 86 ordentliche und 3 Ehrenmitglieder, umfaßt. Es folgten nun die Wahlen der Kassenrevisoren, des Vorstandes, welcher durch Akklamation wiedergewählt wurde, und der acht Ausschußmitglieder durch Abgabe von Stimmzetteln. Hierauf wurde über das diesjährige Stiftungsfest berathen. Dasselbe soll am 23. Oktober c. stattfinden.

⊙ **Bomst**, 6. September. [Waldbrand.] Am 3. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr brannte in der Nähe von Köbnitz eine auf dem Territorium Woycikowo belegene, bereits mehrere Jahre alte, mit Stangenholz bewachsene, ca. 2 Morgen große und dem Wirth Peter Lupa in Woycikowo gehörige Schonung total nieder. Dieselbe grenzte an den Wald des Grafen Mielzynski auf Köpnitz und kam des Letzteren Besitzthum bei der jetzt herrschenden großen Trockenheit auch in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden; glücklicherweise erschien der Oberförster Konkiel aus Köbnitz rechtzeitig mit Leuten auf der Brandstelle. Herr Konkiel leitete sofort das Löschungswesen und gelang es demselben auch durch die getroffenen Dispositionen und die gemeinsamen Anstrengungen der übrigen Leute, der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Ueber die Entstehungsart ist Folgendes ermittelt: Der Sohn des Peter Lupa, Namens Krzyzan, welcher bei dem Wirth Johann Lupa in Woycikowo konditionirt, hatte auf dem Felde unweit der Schonung sich ein Feuer angemacht, um Kartoffeln zu braten. Die Streichhölzer und Kartoffeln hat derselbe von seinem Brodherrn hierzu an Stelle des Mittagbrots erhalten. Dieses Feuer theilte sich der Schonung mit und griff bei der großen Trockenheit schnell um sich. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

⊙ **Görchen**, 6. September. [Feuer. Irrsinnige. Rapssaatenstand. Rathhauskauf. Einrichtung konfessionellen Religions-Unterrichts.] In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brannte auf dem Vorwerk Wygoda, zum Dom-

Oczkowice und der Frau Rittergutsbesitzer Philippine v. Rasierowska gehörig, das mit Stroh gedeckte Familienhaus nieder. In demselben wohnten 3 Familien. Der Schäfer Vogt verbrannte sich beim Retten seiner Kinder stark die Füße. Es wird böswillige Brandstiftung vermuthet. Als der That dringend verdächtig erscheint ein Schäferknecht des ꝛc. Vogt, der am nächsten Tage vor dem königlichen Distrikts-Kommissarius S. von hier, welcher sich behufs Aufnahme des Thatbestandes nach der Brandstelle begeben hatte, ohne jede Veranlassung die Flucht ergriff. Nach seiner Ergreifung über sein verdächtiges Benehmen befragt, verwickelte er sich derart in Widersprüche, daß seine Verhaftung erfolgte. — Im nahen Dorfe Rostepniewo ist plötzlich ein 19jähriges Mädchen, die Tochter eines wohlhabenden deutschen Wirthes, irrsinnig geworden. — Die Rapssaaten stehen in Folge der günstigen Witterung vorzüglich. — Die Stadtverordneten haben den Ankauf des dem pens. Bürgermeister und Postverwalter Schultz gehörigen Wohnhauses zum Rathhause für den Preis von 10,800 M. beschlossen. Die Sache liegt gegenwärtig der königl. Regierung zur Bestätigung vor. — Für die evangelischen Kinder der Schulgemeinden Sobiakkowo, Konary und Koschkowo, 33 an der Zahl, ist seitens der königlichen Regierung ein konfessioneller Religions-Unterricht eingerichtet worden. Derselbe wird allwöchentlich Mittwoch und Sonnabend von 2—3 Uhr im Schulhause zu Sobiakkowo vom hiesigen evangelischen Hauptlehrer F. ertheilt.

‡ **Strzalkowo,** 7. September. [Urnen-Fund. Ablaß. Jahrmarkt in Mieltschin. Fleischbeschauer in Zerkow. Einfuhr von Schafen ꝛc. Verschiedenes.] Vor einigen Tagen wurde auf dem Rittergute Wulka, welches vor Kurzem die Frau Stadträthin Berger aus Posen für den Preis von 330,000 M. an Herrn Karl Treppmacher verkauft hat, beim Sprengen von Steinen ein regelrechtes Hünengrab aufgefunden. Nachdem der Deckstein, auf der unteren Seite fast ganz eben, entfernt war, zeigte sich ein rechtwinkliges Grab, welches 80 Cm. lang, 70 Cm. breit und circa 45 Cm. tief ist. Die Wände des Grabes sind meist von großen Feldsteinen aufgeführt, deren ebene Seiten nach innen gekehrt sind. Der Boden desselben ist nicht mit Steinen ausgelegt, sondern wurde aus Lehm gebildet. Fast keine ganze Urne wurde erhalten, da die Arbeiter, indem sie nicht rechtzeitig dem Herrn Inspektor Meldung von dem Funde machten, weil sie Geld vermutheten, unvorsichtig mit dem Spaten darin suchten. Nach den erhaltenen Scherben ist zu schließen, daß circa zehn Urnen einst in dem Grabe niedergesetzt waren und daß ferner die Urnen von verschiedener Gestalt gewesen sein müssen; denn einige schienen wie Schüsseln, andere dagegen wie Krüge mit Henkeln gestaltet gewesen zu sein. Zu sämmtlichen Urnen müssen von gleicher Masse auch Deckel geformt gewesen sein, dies ist aus einem fast noch ganz erhaltenen und aus Theilen von Deckeln zu ersehen. Ferner unterscheiden sich auch die einzelnen Urnen nach der Masse, woraus sie gebildet sind, denn dieselbe ist in einigen roth, wie Ziegelstein, in anderen dagegen ganz schwarz. Erstere sind mürber und ohne Verzierung, letztere dagegen leisten einen größeren Widerstand, die Oberfläche ist glänzend, weil glasirt, und mit mancherlei Verzierungen versehen. Außer den Scherben fanden sich noch einige Knochenüberreste vor, welche ebenfalls, sowie auch die Scherben von den Urnen, sorgfältig aufgesammelt sind. Sonderbar ist es, daß man keine Schmuckgegenstände vorfand. Es bleibt die Vermuthung nicht ausgeschlossen, daß sich vielleicht in unmittelbarer Nähe des Fundortes noch mehrere Gräber befinden, und der Besitzer Herr Treppmacher wird wohl gern gestatten, Nachgrabungen anzustellen. Zwar können dieselben in diesem Jahre nicht mehr vorgenommen werden, da das Feld bereits mit Wintergetreide bestellt ist. Wie ich jetzt erfahren habe, hat man auch vor einigen Jahren auf dem Rittergute Slomczyce, welches nicht weit von dem erstgenannten Gute entfernt liegt (ca. 6 Kilom.), einige ähnliche Grabstätten aufgefunden. Leider ist davon nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen und somit der Urnenfund für die Forschung verloren gegangen. — Zu dem am vergangenen Sonntag zu Ehren der heiligen Rosalia hierselbst abgehaltenen Ablaß hatten sich außer den Geistlichen der Umgegend eine so große Anzahl von Gläubigen eingefunden, daß kaum der zehnte Theil in der kleinen katholischen Kirche Platz erhielt. Unter den Andächtigen befanden sich auch Viele aus Russisch-Polen. Aus Rücksicht auf die große Menge wurde die Predigt von dem Probst aus Graboszewo auf dem rings um die Kirche gelegenen Kirchhof abgehalten. Nicht weit davon hatten die Krämer und Händler ihre Zelte aufgeschlagen und boten den Gläubigen ihre Waare an. Einige Tage früher passirte den hiesigen Ort eine kleine Karawane Gläubige, welche nach Czenstochau zum Ablaß pilgerten. Jeder hatte ein Ränzel auf dem Rücken und einen Stab in der Hand. — Der am gestrigen Tage, den 6 d., in Mieltschin, Kreis Gnesen, abgehaltene Jahrmarkt war von gutem Wetter begünstigt und sowohl von Käufern als auch Verkäufern sehr besucht. — Der auf den 28. d. M. in Zerkow angesetzte Jahrmarkt wird schon am 10. d. M. abgehalten werden. — Als zweiter Fleischbeschauer in genannter Stadt ist der Apotheker Osmiałowski in Zerkow von der dortigen Polizeibehörde konzessionirt worden. — In der Zeit vom 31. Juli bis 28. August wurden hier durch Händler über 6200 Stück Schafe über die Grenze gebracht. Da die Regierung die Einfuhr nur bis zum 1. d. M. erlaubt hatte, so ist bis auf Weiteres die Einbringung von Schafen inhibirt. Dagegen ist die Gänse-Einfuhr immer noch erlaubt und zwar im Posener Regierungsbezirke bedingungslos, in Bromberg dagegen nur unter gewissen Voraussetzungen. In letzter Zeit war sie durch den hiesigen Ort sehr bedeutend, an manchen Tagen wurden über 5000 Stück durchgetrieben. Dagegen ist gegenwärtig die Einfuhr von Pferden nur unbedeutend. — Am vergangenen Sonntag fiel das siebenjährige Kind des Maurers Lange hierselbst in einen Brunnen, da es sofort bemerkt wurde, so wurde es noch rechtzeitig herausgezogen. — Vor Kurzem wurde durch Feuer ein Gebäude des Stellmachers J. Thomas aus Friedenhorst zerstört. Der Besitzer, welcher unversichert war und so viel wie möglich retten wollte, erlitt bedeutende Brandwunden an Kopf, Händen und Füßen. — Der durch Blitzschlag schwer verletzte Mühlenpächter B. ist nach schweren Leiden im Kreislazareth zu Wreschen seinen Wunden erlegen.

≃ **Schneidemühl,** 6. September. [Lehrerwittwen- und Waisenkasse. Schulrevision.] Bei dem Lehrerwittwen- und Waisenpensionsfonds des Departements Bromberg sind vom 1. April 1879 bis Ende März 1880 vereinnahmt: an ordentlichen Beiträgen der Lehrerstellen 16,?52,50 M., der Gemeinden 13,656 M., der freiwillig beigetretenen Mitglieder 15 M., von Lehrern a. D. 222,50 Mark, von emeritirten Lehrern 223,08 M., der in ein höheres Amt eingetretenen Lehrer 189 M., an Eintrittsgeld und außerordentlichen Beiträgen 342 M., an Kollektengeldern und Geschenken 8,95 M., an Kapitalzinsen 17,696,23 M., Insgemein nichts, durch Kapitalienverkehr 13,507,35 M., Summa 61,912,61 M. Hierzu der Ende März 1879 verbliebene baare Bestand 1053,25 M. Verausgabt sind bei diesen Fonds vom 1. April 1879 bis Ende März 1880 an Wittwen- und Waisenpensionen 37,764,50 M., zu baaren Auslagen 615,32 M., zur zinsbaren Anlegung 14,951,47 M., Insgeheim 21 M., Summa 53,352,29 Mark, mithin ultimo März 1880 Bestand 9613,57 M. Außerdem befinden sich im Regierungs-Asservatorium 342,350,07 M. Hypothekendokumente, 10,200 M. 4 % neue Posener Pfandbriefe, 1425 M. 4 % neue Posener Rentenbriefe, 300 M. 4½ % Westpreußische Pfandbriefe, 75 M. 4 % Westpreußische Pfandbriefe, Summa 354,350,07 Mark. — Heute fand durch den Kreisschulinspektor, Superintendenten Grützmacher eine Revision der untersten Klassen der hiesigen evangelischen Volksschule und darauf eine Konferenz mit den Lehrern dieser Schule statt, in welcher denselben unter Anderem eine Verfügung des Kultusministeriums mitgetheilt wurde, nach welcher die Betheiligung Seitens der Lehrer an der Friedrich-Wilhelms-Renten- und Lebensversicherungsbank gewünscht wird.

△ **Schneidemühl,** 7. Sept. [Einquartierung. Dampfmühlenbetrieb.] Am 20. d. werden der Regiments-Stab des 2. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17, der Stab der 2. Abtheilung gedachten Regiments und die 5., 6., 7. und 8. Batterie desselben Regiments in hiesiger Stadt Marschquartier beziehen. Im Ganzen sind einzuquartieren 23 Offiziere, 49 Unteroffiziere, 340 Gemeine und 187 Pferde. Die Verpflegungsportion beträgt, wie der Magistrat bekannt macht, 1000 Gramm Brod, 250 Gramm Fleisch, 120 Gr. Reis oder 150 Gr. Graupe oder 300 Gramm Hülsenfrüchte oder 2000 Gramm Kartoffeln, 25 Gramm Salz, 15 Gramm Kaffee (gebrannte Bohnen). Es läßt sich erwarten, daß unsere Bürgerschaft alles aufbieten wird, in jeder Beziehung den Mannschaften ihren hiesigen Aufenthalt zu verschönen. — Seitdem die hiesige Dampf-Mahl- und Schneidemühle von p. Kirsch in den Besitz von p. Wiese übergegangen war, ruhte dieselbe längere Zeit. Seit dem Mai dieses Jahres ist sie von p. Turban gepachtet worden und ist seitdem der Betrieb mit vielem Erfolge wieder aufgenommen.

Gesetz,

betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren.

(Fortsetzung.)

Titel VI.

Von dem Verfahren in erster Instanz.

§ 35. Die Klage ist dem zuständigen Gerichte schriftlich einzureichen. In derselben ist ein bestimmter Antrag zu stellen, und sind die Person des Beklagten, der Gegenstand des Anspruchs, so wie die den Antrag begründenden Thatsachen genau zu bezeichnen.

§ 36. Die Klage ist dem Beklagten mit der Vorladung zur mündlichen Verhandlung zuzufertigen. Die Zufertigung kann vor Anberaumung der mündlichen Verhandlung mit der Aufforderung an den Beklagten erfolgen, seine Gegenerklärung innerhalb einer bestimmten, von einer bis zu vier Wochen zu bemessenden Frist einzureichen.

Die Gegenerklärung des Beklagten wird dem Kläger zugefertigt.

Zur Gegenerklärung kann in nicht schleunigen Sachen dem Beklagten eine angemessene, der Regel nach nicht über zwei Wochen zu erstreckende Nachfrist gewährt werden.

§ 37. Stellt sich der erhobene Anspruch sofort als rechtlich unzulässig oder unbegründet heraus, so kann die Klage ohne Weiteres durch einen mit Gründen versehenen Bescheid zurückgewiesen werden.

Scheint der erhobene Anspruch rechtlich begründet, oder stellen sich die in der Gegenerklärung erhobenen Einwendungen sofort als rechtlich unbegründet heraus, so kann dem Beklagten, sofern derselbe die vorgängige Anberaumung der mündlichen Verhandlung nicht ausdrücklich verlangt hat, ohne Weiteres durch einen mit Gründen versehenen Bescheid die Klaglosstellung des Klägers aufgegeben werden.

Namens des Bezirksverwaltungsgerichts steht im Falle des Einverständnisses auch den beiden ernannten Mitgliedern, Namens des Kreisausschusses auch dem Vorsitzenden desselben der Erlaß eines solchen Bescheides zu.

In dem Bescheide ist den Parteien zu eröffnen, daß sie befugt seien, innerhalb zwei Wochen, vom Tage der Zustellung ab, gegen den Bescheid Einspruch zu erheben und die Anberaumung der mündlichen Verhandlung zu beantragen. Wird kein Einspruch erhoben, so gilt der Bescheid vom Tage der Zustellung ab als Endurtheil.

§ 38. Allen Schriftstücken sind die als Beweismittel in Bezug genommenen Urkunden im Original oder in Abschrift beizufügen. Von allen Schriftstücken und deren Anlagen sind Duplikate einzureichen.

Das Gericht kann geeigneten Falls gestatten, daß statt der Einreichung von Duplikaten die Anlagen selbst zur Einsicht der Betheiligten in seinem Geschäftslokale offengelegt werden.

§ 39. Zur mündlichen Verhandlung werden die Parteien unter der Verwarnung vorgeladen, daß beim Ausbleiben nach Lage der Verhandlungen werde entschieden werden.

Das Gericht kann zur Aufklärung des Sachverhältnisses das persönliche Erscheinen einer Partei anordnen.

Den Parteien steht es frei, ihre thatsächlichen Erklärungen, auch ohne dazu besonders aufgefordert zu sein, vor dem Termine schriftlich einzureichen und zu ergänzen. Das Duplikat solcher Erklärungen ist der Gegenpartei zuzufertigen. Kann dies nicht mehr vor dem Termine zur mündlichen Verhandlung bewirkt werden, so ist der wesentliche Inhalt der Erklärungen in dieser Verhandlung mitzutheilen.

§ 40. Das Gericht kann auf Antrag oder von Amtswegen die Beiladung Dritter, deren Interesse durch die zu erlassende Entscheidung berührt wird, verfügen. Die Entscheidung ist in diesem Falle auch den Beigeladenen gegenüber gültig.

§ 41. In der mündlichen Verhandlung sind die Parteien oder ihre mit Vollmacht versehenen Vertreter zu hören.

Dieselben können ihre thatsächlichen oder rechtlichen Anführungen ergänzen oder berichtigen und die Klage abändern, insofern durch die Abänderung nach dem Ermessen des Gerichts das Vertheidigungsrecht der Gegenpartei nicht geschmälert oder eine erhebliche Verzögerung des Verfahrens nicht herbeigeführt wird. Sie haben sämmtliche Beweismittel anzugeben und, soweit dies nicht bereits geschehen, die schriftlichen ihnen zu Gebote stehenden Beweismittel vorzulegen; auch können von ihnen Zeugen zur Vernehmung vorgeführt werden.

Der Vorsitzende des Gerichts hat dahin zu wirken, daß der Sachverhalt vollständig aufgeklärt und die sachdienlichen Anträge von den Parteien gestellt werden.

Er kann einem Mitgliede des Gerichts gestatten, das Fragerecht auszuüben.

Eine Frage ist zu stellen, wenn das Gericht diese für angemessen erachtet.

§ 42. Die mündliche Verhandlung erfolgt in öffentlicher Sitzung des Gerichts. Die Oeffentlichkeit kann durch einen öffentlich zu verkündigenden Beschluß ausgeschlossen werden, wenn das Gericht dies aus Gründen des öffentlichen Wohls oder der Sittlichkeit für angemessen erachtet.

Der Vorsitzende kann aus der öffentlichen Sitzung jeden Zuhörer entfernen lassen, der Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens giebt oder Störung irgend einer Art verursacht.

Parteien, Zeugen, Sachverständige, welche den zur Aufrechterhaltung der Ordnung erlassenen Befehlen des Vorsitzenden nicht gehorchen, können auf Beschluß des Gerichts aus dem Sitzungszimmer entfernt werden. Gegen die bei der Verhandlung betheiligten Personen wird sodann in gleicher Weise verfahren, wie wenn sie sich freiwillig entfernt hätten.

§ 43. Die Parteien sind in der Wahl der von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten nicht beschränkt.

Das Gericht kann Vertreter, welche, ohne Rechtsanwalte zu sein, die Vertretung vor dem Gerichte gewerbmäßig, betreiben, zurückweisen.

Gemeindevorsteher, welche als solche legitimirt sind, bedürfen zur Vertretung ihrer Gemeinden einer besonderen Vollmacht nicht.

§ 44. Liegt einer öffentlichen Behörde als Partei die Wahrehmung des öffentlichen Interesses ob, so kann auf deren Antrag der Regierungs-Präsident für die mündliche Verhandlung vor dem Bezirksverwaltungsgerichte, und der Ressortminister für die mündliche Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgerichte einen Kommissar zur Vertretung der Behörde bestellen.

Der Regierungs-Präsident beziehungsweise der Ressortminister kann in geeigneten Fällen auch ohne Antrag einer Partei einen besonderen Kommissar zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses für die mündliche Verhandlung bestellen. Der Kommissar ist vor Erlaß des Endurtheils mit seinen Ausführungen und Anträgen zu hören.

Der Vorsitzende des Kreis- (Stadt-) Ausschusses beziehungsweise der Regierungs-Präsident und der Ressort-Minister hat behufs der erforderlichen Wahrnehmung des öffentlichen Interesses einen Kommissar zu bestellen, wenn das Gesetz die öffentliche Behörde, welche die Rolle des Klägers oder des Beklagten wahrzunehmen hat, nicht bezeichnet.

§ 45. Die mündliche Verhandlung erfolgt unter Zuziehung eines vereidigten Protokollführers. Das Protokoll muß die wesentlichen Hergänge der Verhandlung enthalten. Dasselbe wird von dem Vorsitzenden und dem Protokollführer unterzeichnet.

§ 46. Das Gericht ist befugt — geeignetenfalls schon vor Anberaumung der mündlichen Verhandlung — Untersuchungen an Ort und Stelle zu veranlassen, Zeugen und Sachverständige zu laden und eidlich zu vernehmen, überhaupt den angetretenen oder nach dem Ermessen des Gerichts erforderlichen Beweis in vollem Umfange zu erheben.

§ 47. Das Gericht kann die Beweiserhebung durch eines seiner Mitglieder oder erforderlichenfalls durch eine zu dem Ende zu ersuchende sonstige Behörde bewirken lassen. Es kann verordnen, daß die Beweiserhebung in der mündlichen Verhandlung stattfinden soll.

Die Beweisverhandlungen sind unter Zuziehung eines vereidigten oder von der betreffenden Behörde durch Handschlag zu verpflichtenden Protokollführers aufzunehmen; die Parteien sind zu denselben zu laden.

§ 48. Hinsichtlich der Verpflichtung, sich als Zeuge oder Sachverständiger vernehmen zu lassen, sowie hinsichtlich der im Falle des Ungehorsams zu verhängenden Strafen kommen die Bestimmungen der bürgerlichen Prozeßgesetze mit der Maßgabe zur Anwendung, daß im Falle des Ungehorsams die zu erkennende Geldbuße den Betrag von 150 M. nicht übersteigen darf.

Gegen die eine Strafe oder die Nichtverpflichtung des Zeugen oder Sachverständigen aussprechende Entscheidung steht den Betheiligten innerhalb zwei Wochen die Beschwerde an das im Instanzenzuge zunächst vorgesetzte Verwaltungsgericht, gegen die in zweiter Instanz ergangene Entscheidung des Bezirksverwaltungsgerichts die weitere Beschwerde an das Ober-Verwaltungsgericht zu.

§ 49. Das Gericht hat nach seiner freien, aus dem ganzen Inbegriffe der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung zu entscheiden. Beim Ausbleiben der betreffenden Partei oder in Ermangelung einer Erklärung derselben können die von der Gegenpartei vorgebrachten Thatsachen für zugestanden erachtet werden. Die Entscheidungen dürfen nur die zum Streitverfahren vorgeladenen Parteien und die in demselben erhobenen Ansprüche betreffen.

§ 50. Die Entscheidung kann ohne vorgängige Anberaumung einer mündlichen Verhandlung erlassen werden, wenn beide Theile auf eine solche ausdrücklich verzichtet haben.

§ 51. Die Verkündigung der Entscheidung erfolgt der Regel nach in öffentlicher Sitzung des Gerichts. Eine mit Gründen versehene Ausfertigung der Entscheidung ist den Parteien und, sofern ein besonderer Kommissar zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses bestellt war (§ 44 Abs. 2), gleichzeitig auch diesem zuzustellen. Diese Zustellung genügt, wenn die Verkündigung in öffentlicher Sitzung nicht erfolgt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Berlin.** [Ein schweres Gewitter], das mit ganz bedeutenden Ueberschwemmungen verbunden war, entlud sich am Montag Morgen zwischen 6 und 7 Uhr über Berlin, speziell über dem Zentrum und dem Osten. Das Gewitter zog direkt von Westen nach Osten, weshalb die in dieser Linie liegenden Straßen am meisten den entfesselten Elementen preisgegeben waren. Der erste Blitzschlag, der kurz nach 6 Uhr erfolgte, traf das Haus Roßstraße 2, ohne jedoch, abgesehen von geringen Losbröckelungen des Mörtels, einen Schaden anzurichten. Die späteren, in kurzer Aufeinanderfolge folgenden Schläge ließen Berlin unberührt. Erheblich war der Schaden, den die in Folge eines kleinen Wolkenbruchs herunterstürzenden Wassermassen in den Straßen, namentlich in denjenigen, in welchen augenblicklich kanalisirt wird, anrichteten. In die Kellerräumlichkeiten des Hauses Fischerstr. 11, Ecke der Schornsteinfegergasse, die von dem Grünkramhändler Dietrich zu Wohn- und Geschäftsräumen benutzt werden, ergossen sich die Wasser mit solcher Gewalt, daß die Bewohner, die noch in den Betten lagen, in größte Lebensgefahr geriethen. Während von mehreren Kanalisationsarbeitern ein Damm aufgeworfen wurde, um ein weiteres Zuströmen zu verhindern, wurde die Feuerwehr requirirt, die dann durch Auspumpen des Kellers die größte Gefahr beseitigte. Auch in die Kellerräumlichkeiten des Hauses Breitestraße 20 hatten sich so bedeutende Wassermassen ergossen, daß die Feuerwehr requirirt werden mußte. In der Spandauerstraße, vor dem Hause Nr. 69—70, hatte das Wasser, nachdem der Kanal eingestürzt, den ganzen Bürgersteig auf eine Ausdehnung von 3 Metern Länge und 2 Meter Breite eingerissen, wodurch eine ca. 10 Fuß tiefe Kluft entstand. Um Unglücksfälle zu verhüten wurde der Bürgersteig von der Papenstraße bis beinahe zur Königstraße abgesperrt. In der Jüden- und Stralauerstraße waren sämmtliche Brückenbohlen fortgerissen und Trottoir und Fahrdamm mit einem Wasserspiegel bedeckt. Schlimmer noch sah es im Osten selbst aus. In große Gefahr gerieth das Haus Neue Königstraße 53—54, in dessen Keller große Wassermassen stürzten; dort war noch der soeben gelegte Kanal geplatzt. In der Landsberger Allee stürzte der Gewitterregen mit so rapider Gewalt den Berg von der Böhmischen Brauerei aus herab, daß der Strom bald das Straßenpflaster unterspülte, dasselbe im Lauf der Kanalisation stellenweis metertief versenkte und sich dann in die Kellerwohnungen der Friedens- und Straußbergerstraße ergoß. Im Ost- und Nordostdistrikt sind zahlreiche Kellerlokale, Wohnungen und Geschäftsräume unter Wasser gesetzt. Landsbergerstraße 72 stand das Kellerlokal „Orient unter den Palmen“ vollständig unter Wasser; die Bewohner hatten, um ihr Leben zu retten, flüchten müssen. Auch in den tiefer gelegenen Straßen, wie Langestraße, Alte Schönhauser-, Weinmeister-, ferner auch Invaliden-, Acker- und Bergstraße sollen die Verwüstungen bedeutende gewesen sein, ohne daß es jedoch nöthig war, die Feuerwehr zu requiriren. — Am entsetzlichsten war die Wirkung des Gewitters in dem benachbarten Rixdorf. Wenige Minuten vor 8 Uhr, nachdem das Gewitter sich in Berlin vollständig ausgetobt hatte, traf ein kalter, aber überaus heftiger Schlag das Schulhaus, in dem wohl an 300 Kinder, Knaben und Mädchen, anwesend waren. Die Klassen sollten eben zu einer kurzen Zwischenpause geschlossen werden, als der Blitz, der den nordöstlichen Giebel des Daches traf und dann an der Dachrinne und der Regengosse bis auf den Erdboden, wo er sich tief einbohrte, hinabfuhr, mit einem betäubenden Knall und einer mächtigen Erschütterung einschlug. Es folgte nun ein Moment der unbeschreiblichsten Aufregung. In einem wilden Durcheinander und mit entsetzlichem Geschrei stürzten die Kinder aus den Klassen die Treppe hinunter nach der Schulthür, in der Hoffnung im Freien Rettung zu finden. Hierbei entstand an der Thür und kurz vor derselben ein fürchterliches Drängen und Schieben, in Folge dessen einige der kleineren Kinder ohnmächtig zur Erde fielen, während die ganze nachfolgende Schaar über sie hinweg stürzte, theils die unten liegenden mit Füßen tretend oder auch selbst zu Fall kommend. Alle Ermahnungsrufe des Rektors und der Lehrer verhallten fruchtlos. Erst nachdem sämmtliche Kinder im Freien waren, gelang es, sich der auf der Erde liegenden, die theilweise ohnmächtig waren, anzunehmen. Am ernsteten war, ein 12jähriges Mädchen mit Namen Alma Eismann, die zuerst gefallen und von den über sie hinweg Stürmenden förmlich zerstampft war verletzt. Bewußtlos wurde das Kind in die Wohnung des Schulmanns getragen, wo der schleunigst hinzugezogene Arzt lebensgefährliche Verletzungen am Kopf, Hals und Brust konstatirte. Gleich gefährlich war ein neunjähriger Knabe, Emil Wendt, beschädigt. Von den vielen anderen Kindern, die mit geringeren oder bedeutenderen Kontusionen davonkamen, werden noch als nicht unerheblich verletzt das zwölfjährige Mädchen Marie Stegers und die zehnjährige Tochter eines Schlächters Engelbardt angegeben. Die Verwüstungen, welche die von den Rollbergen herunterstürzenden Wassermassen anrichteten, waren hier ebenfalls enorm.

*Das Geschäft des verstorbenen Herrn v. Hallberger wird, wie uns aus Stuttgart geschrieben wird, in unveränderter Weise unter der bisherigen Firma fortgeführt werden, und zwar hat Herr Karl Hallberger, der Bruder des Verstorbenen, seit 25 Jahren Theilhaber und Mitleiter desselben, nunmehr die alleinige Leitung desselben im Namen der Hinterbliebenen übernommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Carl Arendts. Das soeben ausgegebene zwölfte (September-) Heft des 2. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartlebens Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 Kr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 Fl. 25 Kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 48 Seiten mit 7 Abbildungen und der 6. Sektion der großen Karte von Central-Asien folgende interessante Artikel: Gordon's Reise durch die Große Pamir. Von Prof. Dr. G. A. v. Klöden. — Die kosmopolitische Bevölkerung von San Francisco. Von Prof. Dr. Carl Zehden. (Schluß.) — Illustration aus Pinto's Werk. — Ueber die Geologie und den Bergbau der Insel Sardinien. Von Prof. Dr. Richard Lepsius. (Schluß.) — Harlem. Von Dr. Grouen. (Mit 2 Illustr.) — Die Vergrößerungen der Häfen und der schiffbaren Verbindungen in Frankreich. Von W. von Bechtold. — Astronomie und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. — Handel. — Bergbau. — Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit 1 Illustr.: Mr. Alexander Forrest.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit 1 Illustr.: Keith Johnston.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Bäder und klimatische Kurorte. — Kleine Mittheilungen. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten &c. — Wir begrüßen jedes Heft dieser neuen, so gediegen redigirten Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden, fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter.

* Memphis in Leipzig oder G. Ebers und seine Schwestern nennt sich eine bei Mahlau und Waldschmidt in Frankfurt a. M. erschienene Broschüre von H. Steinhausen, welche sich gegen die moderne Salonschwärmerei für G. Ebers und seine Romane aus dem altägyptischen Volksleben im Allgemeinen richtet, und insbesondere den neuesten Roman des genannten Verfassers „Die Schwestern" einer scharfen Kritik unterzieht. In satirischer Form geißelt der Verfasser der Broschüre die mannigfachen Fehler und Schwächen des Werkes, insbesondere die überall zwischen den Schilderungen ägyptischen Lebens in häufig komischer Weise hervortretenden Anklänge an unsere modernen Kulturverhältnisse und rügt auch die mancherlei stilistischen Schwächen und sprachlichen Sünden, deren er manche hervorhebt. Etwas weniger kaustische Lauge würde dem Werkchen zum Vortheil gereicht haben, doch ist es jedenfalls geeignet, die vielfach überschwänglichen Urtheile über Ebers und seine Schriften auf ein bescheideneres Maß zurückzuführen.

* Unter dem Titel „Bismarck's und Moltke's eigene Worte an das deutsche Volk" hat Ernst Leistner eine mit den Porträts der beiden berühmten Männer geschmückte Sammlung interessanter Aussprüche derselben erscheinen lassen, welche Auszüge aus den wichtigsten Parlamentsreden, sowie Aeußerungen aus dem Privatleben umfaßt. Die betreffenden Auslassungen sind klassifizirt in: Allgemeine, ferner solche über äußere und innere Politik, Hierarchie und Ultramontanismus, Steuerfragen, Militärwesen. Selbstverständlich nehmen die Bismarck'schen Aussprüche den größten Theil des Werkes ein, welches einen interessanten Rückblick auf die parlamentarischen Verhandlungen und politischen Ereignisse der letzten Jahre gewährt und für den Politiker ein bequemes Nachschlagebuch bildet.

* Karl Gutzkow's dramatische Werke. 4. Gesammt-Ausgabe. In 20 Bändchen, br. à 90 Pf., eleg. geb. 2 M. 20 Pf. (Jena, Hermann Costenoble.) Karl Gutzkow, ausgezeichnet durch seine gründliche, allseitige Bildung und sein umfassendes Wissen, durch seine Klassicität und seine staunenswerthe Produktionskraft, steht in der Reihe unserer ersten Dichter; seine Werke bleiben ein werthvoller Besitz für die deutsche Nation und besonders sind es dessen Dramen, die glänzende und nachhaltige Erfolge aufzuweisen und seit mehr denn vierzig Jahren sich auf allen Bühnen als Repertoir- und Paradestücke unserer größten Künstler eingebürgert haben und täglich gern gesehen werden. Es braucht nur an sein ebenso edel als schwungvoll gehaltenes Trauerspiel „Uriel Acosta", ein Liebling des Bühnenrepertoirs, an seine Lustspiele „Zopf und Schwert", „Der Königslieutenant", ferner an „Das Urbild des Tartüffe" erinnert zu werden. Selbst die mehr der Lektüre angehörenden Dramen wie „Liesli", „Ella Rose" u. a. sind Stücke volksthümlichen Lebens, frisch aus dem Gemüth hervorgegangen. Und somit seien Gutzkows dramatische Werk allen Gebildeten bestens empfohlen.

* Hannoversche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher", Jahrgang III. Verlag der Helwing'schen Verlagsbuchhandlung (Th. Mierzinsky), Hannover. Inhalt des Heftes 9.: Ueber die Titration der Phosphorsäure mit Uran von F. Skalweit. — Zur Beurtheilung der gegen die „Materialien" &c. erhobenen Bedenken von A. W. Hofmann, Schlußbemerkung. — Bestimmung freier Säuren in den Oelen von Burstyn, Laugier und Geißler. — Neues aus der Milchanalyse. — Zur Kunstweinfrage. — Ueber die Titration der Phosphorsäure mittelst Uran von Arthur Meyer. — Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover. — Ergebniss der städtischen Kontrol- und Auskunftsstation Kiel. — Bericht vom städtischen Lebensmittel-Untersuchungsamt Emden. — Hamburger Jahresbericht (Schluß). — Literatur: Altes und Neues über die vegetarianische Lebensweise von Alfred v. Seefeld. — Handbuch der Hygiene von Josef Wiel und R. Gnehm. — Die Wäscherei &c. von A. Möller. — Vermischtes. — Die Einfuhr von Fischen in Deutschland. — Zum Verpacken der Aepfel.

* Der Kanarienvogel. Seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. Von Dr. Karl Ruß. Dritte Auflage. (Hannover, Carl Rümpler.) Preis 2 M. Die kleine Schrift, welche in kurzer Zeit drei Auflagen erlebte, umfaßt sämmtliche Erfahrungen, welche in der Kanarienvögelzucht bis heute gemacht und veröffentlicht worden sind, und darf daher als der sicherste Rathgeber für die erfolgreiche und einträgliche Züchtung dieser Vögel betrachtet werden. Die neue, vollständig umgearbeitete Auflage ist durch eine eingehende Schilderung der Holländer Kanarienrasse und eine erschöpfende Darstellung der englischen Farbenvögel (durch Kayenne-Pfeffer-Fütterung roth gefärbte Kanarien) erweitert. Das Büchlein dürfte den vielen Besitzern des gelben Hausfreundes recht willkommen sein.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 16. bis 30. September 1880.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Jarotschin: Am 23. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Eigenthümer Pawel u. Katarzyna Ambroszkiewicz'schen Eheleute Nr. 203 Stadt Jarotschin, mit 77 Ar, 90 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 2,49 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 99 M.

Amtsgericht Lissa: 1) Am 17. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück des Vorwerksbesitzers Albert Schardt Nr. 150 Storchnest mit 34 Hekt., 14 Ar, 20 Qutm., Länd., Grundsteuer-Reinertrag 198,30 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.; 2) am 18. September, Vormittags 9 Uhr: Grundstücke des Ackerwirth Joseph Krebs, a. Nr. 82 Reisen, mit 16 Hekt., 39 Ar Länd., Grundsteuer-Reinertrag 106,17 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 105 M.; b. Nr. 742 Reisen im Flächeninhalt von 1 Hekt., 27 Ar, 70 Qutm., Grundsteuer-Reinertrag 10 M. 50 Pf.

Amtsgericht Meseritz: Am 27. September, Nachmittags 3½ Uhr: an Ort und Stelle, Grundstück des Mühlenbesitzers Johann Rudolf Genge, Nr. 649 und 769 Schindelmühle, im Flächeninhalte von 32 Hekt., 27 Ar, 60 Qutm., Grundsteuer-Reinertrag 36,83 M. Gebäudesteuer-Nutzungswerth 165 M.

Amtsgericht Neutomischel: 1) Am 20. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der verehel. Louise Rausch, Nr 17/18 Scherlanke, mit 44 Hekt., 80 Ar, 2 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 66$\frac{88}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 111 M.; 2) am 25. September, Vormittags 11 Uhr: Grundstücke des Gastwirths August Höhne, a. Nr. 3, Neu-Bolewice, mit 18 Hekt., 97 Ar, 60 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 15$\frac{24}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 M., b. Nr. 24 Sempolno-Hauland mit 15 Hekt., 40 Ar, 10 Qutm. Länd., Grundsteuer Reinertrag 7$\frac{87}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Obornik: Am 17. September, Vormittags 10½ Uhr: Grundstück des Häuslers Stanislaus Zielinski, Nr. 97 Boruszyn, mit 1 Hekt., 74 Ar, 20 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 3$\frac{23}{100}$ Thlr

Amtsgericht Ostrowo: Am 24. September, Vormittags 10 Uhr. Grundstück des Ludwig Warszta alias Krakowski Nr. 70 Daniszyn, mit 5 Hekt., 24 Ar, 70 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 34,86 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Pleschen: Am 21. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Gottfried u. Renate Fänger'schen Eheleute Nr. 13, Baranow mit 7 Hekt., 41 Ar, 60 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertr. 71,52 M., Gebäudesteuer-Nutzungsw. 2,40 M.

Amtsgericht Pudewitz; 1) Am 16. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück des Ackerbürgers Casimir Prazynski, Nr. 8 Starczanowo mit 19 Hekt., 92 Ar, 28 Qutm., Grundsteuer-Reinertrag 122,25 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 M.; 2) am 30. September, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Telesphor und Antonia Tadrowski'schen Eheleute Nr. 54/65, Rekla mit 32 Ar, 70 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 2,82 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 M.

Amtsgericht Rawitsch: 1) Am 27. September, Nachmittags 3 Uhr: im Lokale des Schulzenamts zu Konary, Grundstück der Wirth Nikolaus u. Konstantia Natajczak'schen Eheleute, Nr. 34 Konary, mit 6 Hekt., 66 Ar, 80 Qutm. Länd., Grundsteuer-Reinertrag 145,11 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.; 2) am 30. September, Nachmittags 3 Uhr: im Lokale des Schulzenamtes zu Smolice, Grundstück der Häusler Karl und Christiane Baumgart'schen Eheleute Nr. 107 Smolice, mit 2 Hekt., 74 Ar, 30 Qutm., Länd., Grundsteuer-Reinertrag 61,92 M. Gebäudesteuer-Nutzungswerth 25 M.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Es wird der **Ankauf** eines für den Dienst des **städtischen Marstalls** brauchbaren, nicht über sechs Jahre alten **Pferdes** beabsichtigt. Offerten mit Preisangabe und Beschreibung des Pferdes sind bis zum 16. d. Mts. auf dem Rathhause, Zimmer 14, abzugeben und die Pferde am 17. September cr., Vormittags 10 Uhr, im Hofe des Grundstückes Gr. Gerberstraße 37 zu gestellen.

Posen, den 9. Septbr. 1880.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

60,000 Mark Stiftungsgelder des Gräflich Raczyński'schen Bibliotheken-Fonds sollen — gegen pupillarische Sicherheit und ungetheilt — zum 1. Oktober c. auf ein Rittergut hiesiger Provinz zu 5 Prozent Zinsen zur 1. Stelle ausgeliehen resp. eine gleich hohe Post im Wege der Cession erworben werden.

Bewerber wollen ihre Gesuche binnen 14 Tagen unter Beifügung der betreffenden Dokumente bei dem Magistrat hierselbst einreichen.

Posen, den 9. September 1880.
Das Curatorium der Gräflich Raczyński'schen Bibliothek-Stiftung.

Ich habe den Ankauf von Kartoffeln für die Stärkefabrik Schneidemühl übernommen und erbitte Offerten von rothen und weißen Kartoffeln franco Bahnstation.

Geeignete Agenten wollen sich melden.

M. Werner, Posen.

Zur Uebernahme von **größeren Drainagen** wie Anfertigung von **Drainage-Plänen** empfiehlt sich
Heyn senior,
Modrze bei **Steuschewo.**

Pianino zu miethen gewünscht. Offerten in der Exped. der Posener Ztg. sub **G. D.** einzureichen.

Der Preußische Kunstverein gew. f. verhältnißm. ger. Beitr. jed. Mitglied bei der im Okt. stattf. Verloos. 1 werthvoll. **Original-Oelgemälde.** Anmeld. z. Beitr. Vereinslokal **Berlin,** Kochstr. 54a. Prosp. fr.

Gesucht wird eine gute **Pension** zum 1. Oktober.

Gefällige Off. wolle man postlagernd sub B. B. 100 abgeben.

Junge Mädchen,
welche höhere Töchterschulen hierselbst besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei
Frau **M. Morgenstern,**
Posen, St. Martin 15, III.

6000 Mark
Mündelgelder sind sofort gegen pupillarische Sicherheit zu vergeben. Unkündbarkeit auf mindestens sechs Jahre! Auskunft ertheilt **Jos. Heinrichs** in Fraustadt.

Meine geehrten Patienten ersuche ich hiermit ganz ergebenst um die Ausgleichung ihrer Rechnungen bis zum 20. d. Mts. zu veranlassen, widrigenfalls ich genöthigt sein werde, dieselben gerichtlich einzuziehen.

Fr. Kutzner,
Königl. approb. Wund- und Zahnarzt.

Zum Einsetzen
künstlicher Zähne
zu herabgesetzten Preisen empfiehlt sich
S. Kaplan,
Zahnkünstler. Wasserstraße 1.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16, part.

Dr. med. Helmsen's Frauenelixir
beseitigt sicher binnen wenig Tagen **Regelstockungen** hartnäckigster Art. Nur direkt zu beziehen durch Specialarzt **Dr. Helmsen,** Louisenstr. 32, **Berlin.**

Geschlechts-
Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich

---

St. Martin 22 Wohnung von 4 bis 5 Stub., Küche, Entrée, 2c. z. v.

Ein junger Mann
sucht 1 möblirtes Zimmer, möglichst mit Kost. **W. 32** postlagernd.

Comfortable Wohn. von 5 und 3 Z. und Küche p. Oktbr. z. v. Gr. Gerberstr. 23.

Wallischei 73
sind Wohnungen mit Wasserleitung für 75 und 80 Thlr. zu vermiethen.

Eine Wohnung,
bestehend aus zwei sehr schönen Zimmern für 225 Mark ist Große Gerberstraße 17, im Seitenflügel, 1. Etage, sofort zu vermiethen.

---

1 Mittel-Wohnung, 1 kl. Laden u. 1 Platz
billig zu vermiethen Wasserstr. 16.

Bergstraße 7
I. Etage 6 Zimmer mit Balkon im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

In der Ob.-Stadt vom Okt. eine eleg. Wohn. 3—4 St., Entrée, Küche 2c. mit Gartenben. (bis II. Etage) gesucht. X. 8 postlagernd

---

2 und 4 Zimmer zu vermiethen Bergstr. Nr. 5.

Wasserstr. 2 Wohnung im 3. Stock zu vermiethen.

Venetianer-Straße Nr. 4 sind Wohnungen von 4 Zimmer im 1. Stock und mehrere im Parterre zu 2 Zimmern, Küche und Nebengelaß mit Wasserleitung billigst vom 1. Oktober zu vermiethen.

Markt 47
sind Wohnungen zu vermiethen.

Für mein Getreide-, Destillations- und Eisengeschäft suche ich einen tüchtigen **Commis** oder **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen, mos. Glaubens. **A. Aronsfeld,** Samotschin.

Ein Mädchen
fürs Schankgeschäft, der poln. Spr. mächtig, w. schon in solch einem Geschäft thätig gewesen, findet unter günst. Bed. Stellung bei
Joseph Lippmann.
Samter.

Einen tüchtigen Reisenden
suche ich.
Breitestr. 13. **J. Schleyer,**
Droguenhandlung.

Ein Haushälter
wird gesucht.
J. Schleyer.

Tüchtige Maurer
finden dauernde Beschäftigung bei
Wurceldorf,
Maurermeister.

Ein ev. Lehrer,
Sem., mus., poln. u. deutsch spr., sucht von sof. eine Hauslehrer- oder Schreibstelle. Gefl. Offert. werden unter **A. B.** Schellenschin b. Klahrheim erbeten.

Eine ältere Persöhnlichkeit wünscht Stelle als Kinderfrau. Gefällige Anfragen Büttelstraße 15 bei **Olejniczak.**

Adressat, Vorsteher einer schönen Gärtnerei u. Parkes, möchte gern einen ähnlichen anderen Wikungskreis. Man bittet W. N. postl. Alt-Boyen zu adressiren.

Zur Führung eines nicht zu großen Haushalts sucht ein geb. Fräulein ges. Alters mit guten Zeugnissen Stellung. Gefl. Offerten unter **L. M. 4** postlagernd Posen.

Für mein **Colonial- Waaren- u. Destillations-Geschäft** suche ich
1 Commis und
1 Lehrling,
christlicher Confession und beider Landessprachen mächtig.
A. Unger, Grätz, Reg.-Bez. Posen.

Einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen sucht die Papierhandlung
Salomon Lewy, Posen,
Breitestraße 21.

Ein **Kindermädchen** wird zum 1. Oktober gesucht Kleine Ritterstraße Nr. 13, III. Treppen.

Ein nüchterner, ordentlicher Mann, deutsch u. polnisch sprechend, findet **von sofort** gegen gutes Lohn und Beköstigung Stellung als Feldwächter auf Dom. **Sierosław** bei **Dombrowka,** Kreis **Posen.**

Brennholz-Verkauf.
Am 8. Oktober, 5. Novbr. und 3. Decbr. c. a., jedesmal ½ 10 Uhr Vormittags im Kahl'schen Gasthofe hierselbst, werden aus hiesigem Forstrevier 600 Rmtr. Kiefern Kloben und 200 Rmtr. Kiefern Knüppel (gespalten) von den Einschlägen 1879/80 und 1880/81 meistbietend verkauft.

Stęszewo, den 7. September 1880.
Die Forstverwaltung.

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln
empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.
Saamenhandlung von Heinrich Mayer.
Posen, Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzialbank.

Haarlemer Blumen-Zwiebeln
habe in schöner Waare erhalten und empfehle dieselben zu möglichst billigen Preisen, auch selbstgezogene Blumen-Zwiebeln aller Art zum Bepflanzen der Gärten empfehle und bin bei meinem großen Vorrath im Stande, diese Zwiebeln sehr billig zu verkaufen. Preis-Verzeichniß sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis.

Posen, Fischerei 7,
Eingang Wiesenstraße ist am Tage geöffnet.
Albert Krause,
Kunst- u. Handelsgärtner, Saamenhandlung.

Ernst Engel's Fussbodenlack,
streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).
Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Böhmisch Standen-Saat-Roggen,
großkörnig, gegen Witterungseinflüsse der unempfindlichste, offerirt pro 20 Ztr. frei Bahnhof Wronke oder Schönlanke mit 225 Rmk., und
Probstei-Gelb-Saat-Weizen,
zu Auswuchs nicht geneigt, erste hiesige Absaat, offerirt ebenfalls frei Bahnhof Wronke oder Schönlanke 20 Ztr. mit 250 Rmk. Proben auf Wunsch gratis.

Kühn,
Dembe bei Czarnikau.

Heinrich Lanz in Mannheim
Specialitäten:
Hand- und **Göpel-Dresch-Maschinen** verschiedener Systeme,
Dampf-Dresch-Maschinen u. **Locomobilen** von 2½—8 Pferdekraft.
Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten.
Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise
Garantie, Probezeit. Illustrirte Cataloge gratis & franco.

Ein ordentlicher **Laufbursche** wird gesucht. Meldungen nehmen entgegen
C. H. Ulrici & Co.,
Breitestraße 14.

Ein junges geb. Mädchen wünscht während der Nachmittagsstunden die Beaufsichtigung von Kindern und deren Schularbeiten zu übernehmen. Off. erb. u. L. L. 10 i. d. Exped. d. Z.

Ein Bautechniker
(gelernter Maurer) mit guten Zeugnissen sucht unter bescheidenen Ansprüchen sofort od. zum 1. October Stellung in einem Baugeschäft.

Näheres b. Zimmermeister **Berger** in **Samter.**

BORDEAUX.
Eines der ersten Weinhäuser in Bordeaux, Besitzer mehrerer Gewächse im Medoc, den Côtes und Sauternes, sucht einen **Vertreter** mit guten Verbindungen. Briefe mit Angabe von Referenzen werden erbeten unter B. D. X. postlagernd Bordeaux.

Eine junge, gebildete Dame sucht Stellung als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau od. zum Unterrichten kleiner Kinder.

Briefe: postl. **A. Z. Nr. 77 Gnesen.**

---

2 Lehrlinge
mit guter Schulbildung engagirt sofort
J. Neumann,
Haupt-Cigarren-Niederlage,
Wilhelmsplatz 8.

E. gebild. j. Mädchen, ev., welches Schneidern erlernt hat, s. p. 1. Okt. Stellung als Gesellschafterin, Stütze d. Hausfrau od. alleinige Führung d. Hauswirthschaft. Erzieh. sowie Nachhülfe erthl. im Schulunterricht u. Musik kl. Kindern. Offert. erb. Hedwig Kohsan, Guben, Lulstraße 7.

Ein jung. Mädchen,
jüdischer Konf., welches bereits in einem Geschäft als Verkäuferin thätig war und polnisch spricht, findet Stellung bei
Josef Wrzeszinski
in Mogilno.

Für mein Material- und Destillations-Geschäft suche zum baldmöglichsten Antritt
einen Lehrling.
Junge Leute, welche der polnischen Sprache mächtig, erhalten den Vorzug.
Schneidemühl, den 24. Aug. 1880.
Victor Gross.

Agent.
Für bedeutende Weinhäuser in Frankreich, Spanien, Portugal 2c. wird ein Agent oder Reisender für die Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen **gesucht.** — Die betreffenden Häuser sind theilweise schon eingeführt.

Gute Referenzen erforderlich.

Offerten unter **H. O. 3806** bef. **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Ein unverh. deutscher **Wirthschaftsbeamter,** tüchtig im Fach, sucht sofort oder vom 1. Oktbr. cr. Stellung. Gefl. Offerten erbeten unter C. C. 100 Exp. d. Pos. Ztg.

Ein lediger
Wirthschafts-Inspector,
poln. sprech., evang., 27 J. alt, 10 J. b. Fach, 5 J. in letzter Stellung, sucht, gestützt auf **vorzügl. Zeugnisse** u. **Empfehlungen,** einen seinen Kenntnissen u. Kräften angemessenen größeren Wirkungskreis. Nähere Auskunft ertheilt **Emil Kabath,** Breslau, Carlsstr. 28.

Vom 1. Oktbr. cr. wird ein deutscher, der polnischen Sprache mächt. energischer **Hofbeamter** gesucht. Ders. kann verh. sein. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht erstattet. Dom. **Röhrfeld** bei Rokitnica.

Von dem in unserem Verlage erschienenen:
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
haben wir in Leipzig neue Dessins von einfachst bis elegantester Ausführung in großen Quantitäten binden lassen und werden solche von uns und den hiesigen Buchhandlungen zu nachstehenden Preisen abgegeben:

			Mark.
Nr.	I.	In Leinen	2,30.
„	II.	In Leinen, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	3,25.
„	III.	In Leder, Goldschnitt und Goldpressung, mit Futteral	4,25.
„	IV.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral	4,75.
„	V.	In Leder, Goldschnitt und starker Goldpressung, mit Futteral, Einlage Schreibpap.	5,50.
„	VI.	In Chagrin-Leder, f. Goldschnitt, reicher Goldpressung, mit Futteral, Eml. Schreibp.	7,00.
„	VII.	In echt Sammet, eleg. Ausstattung	12,50.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
E. Röstel.

Neue Betschule.
Sonnabend den 11. c., Vormittags 10 Uhr:
Predigt des Hrn. Gemeinderabbiners.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Amalie** mit Herrn Kaufmann **Adolph Lewandowski** aus **Berlin,** beehre ich mich hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Johanna Ephraim,
geb. **Auerbach.**

Amalie Ephraim,
Adolph Lewandowski,
Verlobte.
Posen. **Berlin.**

Durch die glückliche Geburt eines Töchterchens wurden **hoch erfreut.**
Wreschen, 7. Sept. 1880.
Salo Schwalbe und Frau
Paula, geb. **Lublinska.**

Hiermit zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an, daß unser geliebter Mann, Vater und Bruder, der Kreis-Taxator **Constantin von Jaworski,** im Alter von 52 Jahren nach langem schweren Leiden am 8. d. M., Abends 8¾ Uhr, sanft entschlafen ist.

Beerdigung findet am 10. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in der Stadt Schwarzenau statt. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen,

Nach längerem Leiden verschied heute Morgen um 3 Uhr unser heißgeliebter Gatte und Vater, der Hotelbesitzer **August Gerlach,** in seinem 59. Lebensjahre, was wir allen lieben Bekannten und Freunden um stille Theilnahme bittend hierdurch tief betrübt anzeigen.

Antonie Gerlach geb. **Roggen,**
als Frau.
Oskar } **Gerlach,**
Anna }
als Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12., Nachmittags 4 Uhr, statt.
Obornik, den 9. Septbr. 1880.

M. 15. IX. 7½ A. Jnstr. III. u. Conf.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
77. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von
J. Jolowicz.

Oeffentliche Danksagung.

Ich fühle mich verpflichtet, Herrn **Dr. med. Landsberg** für die mühevolle, mehrjährige Behandlung und sehr schwierige, aber glückliche Entbindung meiner Frau hierdurch öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Salomon Ryczywol.

Cölner Dombau-Lotterie.
Haupt-Gewinn 75,000 Mark.
Loose incl. amtlicher Ziehungslisten versende ich zu **M. 3. 40 Pf.** per Stück **franco.**
F. G. Menne, Essen a. d. Ruhr,
Haupt-Collecteur.

Stadt-Theater.
Freitag, den 10. September 1880:
7. Abonnement-Vorstellung.
Dorf und Stadt.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Freitag d. 10. September 1880:
Der verwunschene Prinz. Posse in 3 Akten. — Sonntag, d. 12. September 1880: **Letztes großes Volksfest.** Großes Militär-Konzert, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 5, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn **Th. Kluhs.**

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Wilke mit Hrn. Wilhelm Rieck. Frl. Elisabeth Fischer mit Buchhändler Paul Ohnesorge in Salzburg.

Verehelicht: Hr. Leopold Liebrecht mit Frl. Bertha Falck. Hr. Wilhelm Cohn mit Frl. Pauline Heinrich. Bürgermeister Karl Lehr mit Frl. Marie Oechelhäuser in Duisburg-Siegen.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Gustav Jacoby. Hrn. Louis Pritzkow. Hrn. Rud. Oehme. — Eine Tochter: Hrn. Wilhelm Rabuske.

Gestorben: Verw. Frau Marie Klewitz, geb. Seiffert. Frl. Agnes v. Tyszka in Ribben. Rittergutsbesitzer Otto v. Koschembahr in Türpitz. Verw. Frau Rittmstr. Heloise v. Holleuffer, geb. Kypke in Salzwedel. Dr. jur. Karl Friedr. Muhle in Hannover. Königl. Kammerherr Willy Frhr. v. Bissing in Kl.-Ellguth. Verw. Frau Landräthin Mathilde v. Meier, geb. v. Klösterlein in Ransen. Frau Rittergutsbesitzer Antonie Wilkins, geb. von Gliszczinski in Horno bei Bagenz N.-L. Hrn. Frhr. v. Spießen Sohn Herrmann in Braubach a. Rh. Hrn. Lieutenant Carls Sohn (geboren 25. August) in Rostock.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.